DR. PAUL DANZER

Der Wille zum Kind

J. F. Lehmanns Verlag München-Berlin

Dieses neue Heft der Reihe „Politische Biologie“ wendet sich nicht allein an die im Dienste der bevölkerungspolitischen Aufklärung Stehenden, sondern an jeden Einzelnen. Eine große Besinnungs- und Erziehungsaktion muß jeden wertvollen Volksgenossen erfassen. Viele sind sich ihrer großen Aufgabe nicht bewußt, sie wissen nicht, wie ihre eigene Zukunft und die des ganzen Volkes abhängig ist von ihrer persönlichen seelischen Einstellung zur Kinderfrage. Dem eigenbrödlerischen Junggesellen, dem vergnügungssüchtigen Ehepaar, dem Gewissenhaften, Ängstlichen, dem Vordenklichen wird hier der Wille zum Kind mit schlagenden Beweisgründen nahe gelegt.

Diese Schrift gibt allen in herzerfrischender, überzeugenden Weise den notwendigen Aufschluß. Sie widerlegt die allenthalben anzutreffende Anschauung, daß unser Volk bereits wieder ein wachsendes sei: Noch bleiben täglich 600 deutsche Kinder ungeboren, die zur Erhaltung des Bestandes notwendig wären!

Politische Biologie
Schriften für naturgesetzliche Politik und Wissenschaft
Herausgegeben von Staatsminister a. D., Oberfinanzpräsident
Dr. Heinz Müller
Heft 6

Der Wille zum Kind

Von

Dr. Paul Danzer



J. F. Lehmanns Verlag, München/Berlin

Druck von Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising-München.
Printed in Germany.

Zum Geleit.

Eine Weisheit erfüllt heute das deutsche Volk: Es muß sein Schicksal selbst und als eigenes gestalten. Es muß mit Einsicht, Willen und Kraft dem gesunden Leben und seinen Gesetzen dienen. Geschichte, Politik und Kultur, Wissenschaft und Weltanschauung sind nicht von irgendwelchen Zeiten oder Zufällen gemacht, sie sind Werke von Menschen, die den Naturgesetzen von Vererbung und Auslese unterworfen sind. Die rassische Substanz in ihrem gesundheitlichen und zahlenmäßigen Bestande allein entscheidet. Mit ihrem Schwinden vergehen auch die Ideen und Leistungen, die ihr das Leben verdanken.

Diese unserem Volk lange Zeit verschüttet gewesene arische Weisheit hat der Nationalsozialismus als erste und bisher einzige aller Staatslehren der Neuzeit erkannt und wieder zur Geltung gebracht. Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Rasse der führenden Männer und Schichten, ihre Kinderzahl, ihre züchterische Haltung und Betätigung werden damit zu den Grundlagen des neuen Staates, und ihre Erhaltung und Verbesserung rücken in den Mittelpunkt aller politischen, weltanschaulichen, rechtlichen und wissenschaftlichen Erörterungen und Maßnahmen ein.

Daraus folgt, daß eine nationalsozialistische Biologie die Brücke zu Kultur und Politik ebenso finden muß wie eine nationalsozialistische Politik nur eine biologische, d. h. eine den Lebensgesetzen Rechnung tragende sein darf. Diesem Prinzip muß sich alles übrige im deutschen Leben einordnen.

Auch die Wissenschaft unseres Volkes hat auf Grund dieses arisch-biologischen Wertmaßstabes seinem Kampf ums Dasein und der Erhaltung seines gesunden Lebens und der es bestimmenden Rasse zu dienen, indem sie dem Verwirklicher, dem Politiker und Kämpfer das für den Daseinskampf des Volkes Wichtige und Wissenswerte als Waffe, Rüst- und Handwerkszeug bereitstellt und an die Hand gibt.

Die im Geiste des großen Deutschen J. F. Lehmann herausgegebene Schriftenreihe „Politische Biologie" will der Verbreitung und Durchsetzung eines solchen natur- und lebensgesetzlichen Denkens auf allen Lebensgebieten der Nation dienen und Bahn brechen. Denn nur dann ist eine Fortdauer der in unserem Volk und Blut lebendigen Schöpferkräfte, die uns heute eine Wiedererstehung ohnegleichen erleben lassen, auch für die Zukunft gewährleistet. Herausgeber und Verfasser wollen zeigen, daß nur unter Beachtung der Grundlagen alles Lebens (Biologie) die Erhaltung der Lebensgrundlagen unseres Volkes (Politik) möglich ist.

Dr. Heinz Müller.

Inhaltsverzeichnis.

Zweierlei Geburtenpolitik.

Die Ziele der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik stehen in vollem Gegensatz zu alledem, was in Vergangenheit und Gegenwart von abnehmenden Völkern zur Überwindung des Volksschwundes versucht worden ist und noch versucht wird. Äußerliche Ähnlichkeiten gewisser Maßnahmen zur Entlastung von Familien mit vielen Kindern dürfen darüber nicht hinwegtäuschen, sie spielen für die Zielsetzung keine Rolle.

Von den geburtenfördernden Versuchen des alten Babylon an bis zu denen des heutigen Frankreich herrschte stets nur die eine Parole:

> Kinder um jeden Preis, gleichviel wer die Eltern sind, gleichviel wie die Kinder nach Art und Erbtauglichkeit zu werten sind, gleichviel ob sie begabt oder schwachsinnig, körperlich gesund oder Krüppel sind.

Das ist die eine ewig gleiche Grundlinie des seit Jahrtausenden überkommenen Systems. Die andere ist die, daß man als Methode grundsätzlich die Lockungen des Geldes und materieller Vorteile vorspannte, und als dritte Gemeinsamkeit all dieser Kriege gegen den Volkstod ist die

historische Erfolglosigkeit

zu verzeichnen.

Der Volkstod geht nicht so vor sich, daß alle Teile gleichzeitig an Substanz verlieren, sondern er vollzieht sich so, daß der Schwund ausgesprochen bei den erbbiologisch Tüchtigsten aller Volksteile beginnt. Erst stirbt die Führer- und Könnerschaft weg, erst dann kommt die Schicht mittlerer Tauglichkeit an die Reihe, die Unterschicht aber verharrt in verantwortungsloser Massenerzeugung unerwünschter Kinder. Die Phasen des Volkstodes stellen sich deshalb mindestens im „Zeitraffer" so dar, daß dem Mangel an Hochleistungen (von schöpferischen Staatsmännern, Forschern und Künstlern bis zu tüchtigen Soldaten und brauchbaren Facharbeitern aller Art) eine Zeit des führerlosen Vegetierens folgt, bis schließlich ein reichlich starker Bodensatz minderwertiger Restbestände übrig bleibt, die sich verkrümeln.

Mit einer Verringerung des Volksbestandes um ein Viertel sinkt die Tüchtigkeit und Leistung gering geschätzt um die Hälfte oder um drei Viertel.

Es gibt keine stärkere Gegenauslese als den Volksschwund!

Die verbreitete Befürchtung, daß durch einen Anstieg der Geburtenzahl der Begabungsgehalt unseres Volkes sinken könnte, kann gegenüber der Tatsache, daß der Volksschwund eine Gegenauslese schärfster Art ist, nicht bestehen, vollends nicht angesichts der fortschreitenden Ausmerze.

Diese radikale Gegenauslese haben aber die Geburtenpolitiker des Systems „Kinder um jeden Preis" durch ihre materiell-geldlichen Methoden nicht nur nicht aufgehalten, sondern in erstaunlichem Maß beschleunigt, indem sie diejenigen zur Vermehrung des Nachwuchses noch finanziell anreizten, deren unerwünschter Nachwuchs ohnehin schon ziffernmäßig zu stark war, diejenigen aber abschreckten, deren Kinder wertvoll gewesen wären.

Den Gegenpol solcher Geburtenpolitik bildet die des Dritten Reiches. Denn sie setzt der Parole „Kinder um jeden Preis" die kategorische Forderung der Auslese und Aufartung entgegen.

Nur vollwertige Menschen sollen viele Kinder haben. Je größer die Tüchtigkeit, je wertvoller die Erbanlagen, je anständiger der Charakter, um so mehr Kinder sollen die deutschen Menschen haben, eine Förderung der Geburtenzahl kann sich nur auf deutschblütige Ehen erstrecken.

Während bei dem anderen System die Geringwertigen und Minderwertigen mit den größeren Kinderzahlen vorangingen, kommt bei der nationalsozialistischen Geburtenpolitik den erbbiologisch höchstwertigen die Führung zu.

Ihre Nachkommenschaft soll in der kommenden Generation einen stärkeren Bestandteil ausmachen, als dies jetzt bei der Elterngeneration der Fall ist, wogegen der Anteil der Unterdurchschnittlichen von Generation zu Generation geringer werden muß. Das ist Ziel und Weg der mit Aufartung verbundenen deutschen Geburtenpolitik.

Man kann diesen grundlegenden Gegensatz zwischen der nationalsozialistischen und der historischen Geburtenpolitik wirklich gar nicht scharf genug herausstellen, will man die Verschwommenheiten und Irrtümer beseitigen, die immer noch über diese Dinge in Umlauf sind.

Die historische Geburtenpolitik führte zu einer biologischen Proletarisierung,

zu einem ganz unerwünschten, zunehmenden Übergewicht der Halb- und Minderwertigen. Die nationalsozialistische Geburtenpolitik aber erstrebt eine biologische und charakterliche Aufartung, also ein zunehmendes Übergewicht der Hochwertigen. Darin liegt der Gegensatz.

Die Gefahr der biologischen Proletarisierung darf nicht unterschätzt werden, diese rassezerstörende und volksentwertende Auswirkung einer verfehlten Geburtenpolitik steht wohl in ursächlichem Zusammenhang mit der einseitigen Methode nur materieller Hilfen, dem System materieller Anreize. Darin liegt eine Warnung, daß man in der — gewiß notwendigen — Anwendung materieller Hilfen gar nicht vorsichtig genug sein kann. Daß solche Ausgleichshilfen unentbehrlich sind, darüber zu sprechen erübrigt sich. Es geht um die Art der Anwendung, die niemals für Geringwertige zum Anreiz werden, noch weniger für Hochwertige eine abschreckende Wirkung annehmen darf.

Die Entwicklung 1933—37.

Aus der Tatsache, daß es sich zwischen der überholten und der nationalsozialistischen Geburtenpolitik um Gegenpole handelt, müssen die Folgerungen für die Methoden und die Gestaltung der Geburtenpolitik gezogen werden.

Wie wir aus der Geschichte den mehrfach erhärteten Nachweis haben, daß alle bisherige Geburtenpolitik ausnahmslos in Mißerfolg endete, so haben wir heute den praktischen Nachweis in Händen, daß mit einer nationalsozialistischen, d. h. ideell und sittlich eingestellten Geburtenpolitik eine tatsächliche Steigerung der Geburten erzielt werden kann.

Fünf Jahre sind seit der Machtergreifung ins Land gegangen.

Das Dritte Reich hat in dieser Zeit erlebt, daß 1 130 000 lebende deutsche Kinder mehr geboren worden sind, als dies bei Fortdauer der Geburtenziffer von 1933 der Fall gewesen wäre. Wir denken nicht daran, diese ziffernmäßig unangreifbare Tatsache lediglich als ein Ruhmesblatt, das sie ja ist, hinzunehmen. Diese Zahl ist aber auch zu wertvoll, um nicht ihren Unterlagen und Lehren gründlich nachzugehen, denn hier liegen die ersten tatsächlichen Erfahrungen der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik vor. Der Zeitabschnitt dieser Erfahrungen ist freilich zu gering, um daraus allzuviel sichere Einzelerfahrungen entnehmen zu können, aber man kann sich an das Wesentliche halten, und das genügt.

Die Auswertung Burgdörfers hat jedenfalls eines zutage gebracht, was für die Fortführung unserer Geburtenpolitik von größter Bedeutung ist:

Entgegen der verbreiteten Meinung, daß geldlichen Aufwendungen (Steuernachlaß, Kinderbeihilfen, Ehestandsdarlehen u. dergl.) der Hauptanteil an der Steigerung der Geburtenfreudigkeit von 1933—1937 zukomme, stellt Burgdörfer fest, daß von den zusätzlichen Geburten

> nur ein Drittel auf solche Ehen entfielen, die durch Ehestandsdarlehen ermöglicht wurden, daß aber zwei Drittel jener Mehrgeburten auf die Familien entfallen, die 1933 bereits bestanden („Völker am Abgrund", J. F. Lehmanns Verlag, Schriftenreihe Politische Biologie).

Zwei Drittel der Geburtensteigerung sind also bestimmt nur auf das Konto eines gesinnungsmäßig zunehmenden Willens zum Kind zu setzen, während bei dem letzten Drittel nicht der geringste Anlaß dagegen besteht, nicht ebenfalls als Grundlage des Entschlusses zum Kind eine kinderwillige Gesinnung anzunehmen.

Nur wer keine Kinder hat, kann das Märchen glauben, daß der Nachlaß an der Rückzahlung des Ehestandsdarlehens, der bei Geburt eines Kindes gegeben wird, für die Eltern ein materieller „Anreiz" wäre, Kindern das Leben zu geben. Man muß schon sehr schlecht rechnen können, wenn man vermutet, daß der Nachlaß von 200 bis 250 RM. genügen würde, um damit ein Kind aufzuziehen und für einen Beruf auszubilden, möglicherweise aber gar noch einen Überschuß zu erzielen. Das entspräche auch gar nicht dem Sinn des Ehestandsdarlehens.

Geht man aber weiter und erkennt, daß die meisten und wirksamsten Erleichterungen für Kinderreiche ja erst in den letzten Jahren geschaffen,

jedenfalls dem Großteil der Begünstigten erst in allerletzter Zeit zugänglich geworden sind, dann erhält man folgendes Bild:

Am stärksten war der Anstieg der Geburtenzahlen in den beiden ersten Jahren nach der Machtergreifung, als die heute bestehenden finanziellen Erleichterungen anfangs gar nicht bestanden, dann erst allmählich wirksam wurden. Als dann in der zweiten Hälfte des fünfjährigen Zeitraumes die Hilfen sich vermehrten, auch die Arbeitslosigkeit immer mehr verschwand, ließ der Anstieg der Geburten sogar nennenswert nach. Der Anstieg der Geburtenzahl betrug rund:

von 1933 auf 34	238000
von 1934 auf 35	63000
von 1935 auf 36	10000

1937 kam er zum Stehen.

Einschränkend muß hier berücksichtigt werden, daß unmittelbar nach der Machtergreifung die Nachholung von Eheschließungen und Zeugungen eine Rolle spielten, aber sie setzten jedenfalls ein, ohne erst die Schaffung neuer wirtschaftlicher Aussichten abzuwarten. Die neue Gesinnung siegte über rationalistische Vorsicht. Auch wurde in der zweiten Hälfte des Zeitraumes der verringerte Nachwuchs an Ehefähigen einschränkend wirksam. Gleichwohl ist die Eheschließungsziffer heute größer als 1913, und das ist um so beachtenswerter, als diese Promilleziffer (um 10 gegen 7,7 im Jahre 1913) damals auf einen durchschnittlich jüngeren Volksbestand errechnet wurde, während heute der Bestand an Überalterten wesentlich zugenommen hat. Hätten wir den Altersaufbau von 1913, so wäre die heutige Eheschließungsziffer noch größer.

Niemand wird daran denken, die Auswirkung der Ehestandsdarlehen und andere dankenswerte finanzielle Maßnahmen irgendwie verkennen oder gar schmälern zu wollen — übrigens können ja die durch Darlehen ermöglichten Ehen heute noch gar nicht kinderreich sein, der übergroße Teil ist ja erst in den letzten beiden Jahren geschlossen worden — aber aus dem Gesamtbild der bevölkerungspolitischen Entwicklung in den rückliegenden fünf Jahren tritt eines so überwältigend stark hervor, daß es überhaupt nicht verkannt werden kann:

> In einem großen Teil unseres Volkes hat bereits ein Umschwung in der Einstellung zu Ehe und Kindern eingesetzt, ein neuer Wille zum Kind, der — ohne die staatlichen Maßnahmen ganz abzuwarten — zu einer Steigerung der Geburtenhäufigkeit geführt hat.

1936 sind fast 100000 bestehende Familien kinderreich geworden. Hier liegt die durchaus unbestreitbare Ursache dafür, daß der Geburtenrückgang aufgehalten worden ist, und dieser neue Wille zur Volkserhaltung leitet sich aus ideellen Gründen aus einer völkischen Gesinnung her, nicht aus materiellen oder gar spekulativen Gedankengängen. Dieser Verlauf steht aber in vollem Gegensatz zu der Ergebnislosigkeit der historischen Geburtenpolitik.

Man muß bedenken, daß in der gleichen Zeit, in der diese Steigerung der deutschen Geburtenziffer vor sich ging, Erbuntaugliche aus der Fortpflanzung ausgeschaltet wurden, damit aber Menschen aus der Geburtenstatistik ausschieden, die sich bisher durch besonders große Kinderzahlen bemerkbar gemacht hatten. Dem halte man gegenüber, daß die Eheleute, die Ehestandsdarlehen erhielten, einer strengen Prüfung ihrer erbbiologischen Wertigkeit unterzogen worden sind, also eine Auslese darstellen. Auch hier wieder voller Gegensatz zu der früheren Geburtenpolitik. Vollends nehme man aber die unverkennbare Tatsache hinzu, daß in führenden Kreisen von Staat und Partei das Bekenntnis zum Kinderreichtum immer mehr Verbreitung findet.

> So ergibt sich ein völlig anderes Bild als das, was die frühere Geburtenpolitik bot: Gesinnung als Triebfeder, Verschwinden der Erbuntauglichen und Minderwertigen, Zunahme des Nachwuchses der Vollwertigen und Überdurchschnittlichen.

Man kann dem entgegenhalten, daß der Anstieg der Geburtenziffer 1937 zum Stehen gekommen ist und die Aufwärtsentwicklung damit beendet sei. Diese Tatsache verliert jedoch ganz erheblich an Gewicht, wenn man folgendes bedenkt:

Gerade weil als innere Beweggründe für die Zunahme der Geburtenzahl ideelle zu erkennen sind, hätte der eingetretene Stillstand nur dann eine Bedeutung, wenn die ideellen Mittel für eine Rückführung unseres Volkes zum Kind bereits erschöpft wären. Das sind sie aber nicht, im Gegenteil, sie wurden von vielen unterschätzt, im ganzen noch zu wenig eingesetzt. In einer Zeit der Wende, wie der jetzigen, wird kaum jemand glauben, daß die große geistig-seelische Umstellung, die mit der Machtergreifung eingesetzt hat, in fünf Jahren bereits hätte zu Ende geführt werden können. Die Durchdringung unseres Volkes mit dem nationalsozialistischen Ideengut ist über die Anfänge noch nicht allzu weit hinausgediehen. Der neue deutsche Mensch wächst eigentlich erst mit der neuen Generation heran, deren Jugenderziehung von Anfang an im Geist des Nationalsozialismus erfolgt ist, die drückt heute noch die Schulbänke.

Das gleiche gilt übrigens auch von den Mitteln, die zur Behebung materieller Hemmungen geburtenfeindlicher Art in Anwendung kommen. In diesem ganzen Arsenal, das für den Kampf gegen den Volksschwund im Entstehen ist, ist erst der geringere Teil eingesetzt, und dieser ist noch nicht voll wirksam geworden. In den rückliegenden fünf Jahren hat man nicht untätig gewartet, bis alle erforderlichen Einrichtungen geschaffen, alle notwendigen Maßnahmen bereitgestellt wären, sondern hat zugegriffen überall, wo sich die Möglichkeit bot, aus solcher Aktivität, die nicht regelrecht im Rahmen eines fertigen Systems arbeiten konnte, haben sich erst Erfahrungen ergeben, manches ließ man wieder fallen, manches ersetzte man durch anderes. Vor allem ist zu erhoffen, daß die Verwirklichung des kommenden Siedlungs- und Wohnbau-Programms, der im Werden begriffene

Lastenausgleich, die künftige Begabtenförderung sich sehr nachhaltig auf die Erleichterung der Familiengründung und des Kinderreichtums auswirken werden, also der Stärkung des Willens zum Kind entgegenkommen.

So gesehen, stellt sich die Entwicklung seit der Machtergreifung als ein Teilversuch dar, der mit nur teilweisem Einsatz der Möglichkeiten gemacht werden mußte. Daß er zu einem Stillstand führte, kann und darf deshalb durchaus nicht entmutigen, er hat jedenfalls zwei unersetzliche Erfahrungen erbracht,

1. daß es tatsächlich möglich ist, auf die Geburtenzahl steigernd einzuwirken,
2. daß der erzielte Erfolg von einer gesinnungsmäßigen Hebung des Willens zum Kind abhängt und allen materiellen Hilfen nur die Aufgabe einer Ebnung der Wege, also eine ergänzende Rolle zukommt.

Diese Erfahrungen des Versuchs im beschränkten Rahmen gilt es nun auf breiter Grundlage zu einer immer tieferen Erfassung Aller auszubauen, deren Nachwuchs im Interesse der aufartenden Verstärkung der Volkserneuerung erwünscht ist.

Folgerungen.

Wenn bisher der Einsatz an ideellen und materiellen Mitteln zu gering war, so kann er künftig erhöht werden. Wo und wie aber nun die vorhandenen Reserven einzusetzen sind, dafür muß der große Gedanke bestimmend sein, der der nationalsozialistischen Geburtenpolitik zugrunde liegt: Gewinnung der erbbiologisch Besten für Familiengründung und Kinderreichtum. Theoretisch ließe sich die kommende Aufgabe dahin fassen:

> Es gilt ein Verfahren zu finden, das die Besten am stärksten erfaßt, die Unterdurchschnittlichen aber abstößt oder mindestens unberührt läßt, das also eine Kraft der Auslese in sich trägt.

Falls ein solches Verfahren gefunden wird, kommt als weitere sehr wichtige Frage die hinzu, wie es in Anwendung gebracht werden soll. Wir haben erprobte Methoden, die Gesinnung der Menschen zu ändern, sie können dennoch nicht ohne weiteres auf dieses Gebiet übernommen werden. Man darf vor allem nicht verkennen, daß es einfach wirkungslos bleibt, lediglich die Mahnung ertönen zu lassen, es sollten mehr Menschen heiraten, und in den Ehen sollten mehr Kinder aufgezogen werden, das sei notwendige Pflicht. Das genügt einfach nicht, ja es ist eine Frage, ob mit solchen öffentlichen Mahnungen, die so etwa auf der gleichen Stufe stehen wie die üblichen Werbemittel, nicht eine falsche Note in die ganze Erziehung zur Pflicht am Volk hineinkommen könnte. Bei der Pflege und Stärkung des Willens zum Kind müssen viel tiefere Saiten im Menschen angeschlagen werden. Der Vergleich: „Wie im Kriege jeder Wehrfähige an die Front gehöre, um den äußeren Feind abwehren zu helfen, so bestehe heute für alle Erbtüchtigen deutschen Menschen eine Wehrpflicht gegen den Volksschwund", ist richtig. Richtig und für die Jugenderziehung unerläßlich ist auch das

Wört Stämmlers, „Wer gesunde Kinder haben kann und sie nicht hat, ist minderwertig" — und doch: Wir können nicht heute etwa den kinderarmen und kinderlosen Teil der Kriegsgeneration rundweg für minderwertig erklären, weil er in einer Zeit ganz anderer Einstellung nicht kinderreich geworden ist. Die Partei hat ihre Herrschaft mit einer großen Amnestie angetreten und trägt weder Taten noch Unterlassungen von einst denen nach, die guten Willens sind.

Ebenso ist es einmal etwas anderes, ob der Soldat im Schützengraben kämpft, oder ob uns deutsche Frauen Kinder schenken. Wir hören gern die schönen Kampflieder der Soldaten, aber hoffentlich werden wir nie Eheleute Trutzlieder auf die Fortpflanzung singen hören. Das sind eben einmal Unterschiede, und wer über solche Grenzen stolpert, macht sich lächerlich, verletzt und richtet Schaden an.

Nicht weniger verfehlt wäre eine summarische Bekämpfung der Kinderlosen und Kinderarmen überhaupt, weil niemand imstande ist, im Einzelfall nachzuweisen, ob die Beschränkung der Kinderzahl eine gewollte ist. Verdächtigungen in Bausch und Bogen müssen aber unbedingt abgelehnt werden. Selbst wenn der Nachweis einer Schuld gelänge, so könnte man ja doch die Schuldigen zu keiner Wiedergutmachung zwingen! Überhaupt sollte es „erzwungene" Kinder nicht geben. Als deutscher Nachwuchs sind nur die erwünscht, die von ihren Eltern gewollt und ihnen ans Herz gewachsen sind.

Davon wird keineswegs berührt, daß sich künftig die Beamtenschaft als Vorbild der Allgemeinheit nur aus Verheirateten und möglichst weitgehend aus Kinderreichen zusammensetzen soll. Das ist selbstverständliches Gebot für die Beamtenschaft, mit dem Beispiel voranzugehen, wer das nicht will, soll nicht Beamter werden.

Der Entschluß zur Elternschaft soll ein freier Entschluß sein. Eine Stärkung der ideellen Kräfte soll aber möglichst allen vollwertigen Menschen die Grundlagen für diesen freien Entschluß geben, soll sie zu diesem Entschluß führen.

Die Suche nach dem Weg.

Die Methode, die diese Aufgabe erfüllen soll, muß auf einer höheren Ebene arbeiten als eine bloße Ermahnung zu Eheschließung und Kinderreichtum. Das „Warum" spielt dabei die entscheidende Rolle und muß aus dem Weltanschaulichen, aus einer neuen Lebensauffassung heraus beantwortet und untermauert werden. Aus dem Herlaufen hinter einer Werbetrommel kann bei wertvollen Menschen der Entschluß zum Kind nicht erwachsen.

So ist es der Zweck dieser Schrift, einen Beitrag zu der Frage zu leisten:

Wie muß eigentlich der Mensch denken, wie muß er die Dinge um sich, wie muß er das Leben ansehen, auch: was muß er einfach wissen, um sich innerlich zu den völkischen Pflichten zu bekennen?

Das heißt aber nichts anderes als: Was müssen wir wertvollen Menschen sagen und beibringen, um den Willen zum Kind zu wecken und zu stärken? Wenn schon Gesinnung und Haltung jedes Einzelnen die entscheidende Voraussetzung für eine Überwindung der Geburten-Unterbilanz, also für einen Fortbestand unseres Volkes sind — und daran kann heute niemand mehr zweifeln —, dann muß einmal untersucht werden, wie diese Gesinnung und Haltung beschaffen sein muß. Man darf sich hier nicht mit verschwommenen Vorstellungen begnügen. Ein bloßes Bekenntnis zum Nationalsozialismus, eine allgemein anständige Haltung genügen hier erfahrungsgemäß nicht, sonst hätten wir längst keine Geburten-Fehlbeträge mehr. Die Gefahr des Volksschwundes wäre völlig überwunden. So weit sind wir aber noch nicht.

Vergessen wir nicht, welche Zeit hinter uns liegt, und welche Schäden an Gesinnung und Lebensauffassung sie uns hinterlassen hat, Schäden, die noch lange fortwirken, ja vielfach auch von einsichtigen Menschen verkannt werden!

Im liberalistischen Gesichtsfeld erschien ja die Verweigerung von Ehe und Fortpflanzung als eine völlig freigestellte Privatangelegenheit, ja als Klugheit. Man stellte unbedenklich die Kinderreichen als rückständige Sonderlinge, als Volksschädlinge hin und reihte sie unter die Minderwertigen ein etwa nach dem umgekehrten Satz: „Wer keine oder nur wenige Kinder haben kann und dennoch viele hat, ist nicht in Ordnung."

Der Glaube, daß Deutschland besser leben könnte, wenn sein Volksbestand zurückginge, ist heute noch viel weiter verbreitet, als man glaubt. Der Weg von dieser ganzen Einstellung zu der Ideenwelt des Nationalsozialismus ist ein viel zu weiter, als daß ihn bereits unser ganzes Volk, ja schon alle Überdurchschnittlichen, zurückgelegt hätten.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, wenn man hoch achtbaren, sonst vom neuen Geist und bestem Willen erfüllten Menschen begegnet, die mit aller Harmlosigkeit am Ein- oder Zweikindersystem überzeugt festhalten, einfach weil sie nicht wissen, was sie tun. Sie kennen es nicht anders, sie nehmen den Schlachtruf „Mehr Kinder" keineswegs ernst genug, weil sie ja gleichzeitig dauernd in der Vorstellung bestärkt werden, Deutschland habe viel zu viele Menschen und fortlaufende „Geburtenüberschüsse", es sei alles in bester Ordnung. Auch zweifeln ungemein viele Menschen noch daran, ob wirklich Geburtenanstieg das Richtige, ob nicht doch eine Verringerung der Volkszahl das Bessere sei. Die Volksvergiftung der Nachkriegszeit hat sich eben doch zu tief in die Gehirne eingefressen.

Es ist leichter, sich grundsätzlich zu einer neuen Weltanschauung zu bekennen, als damit alle liebgewonnenen Reste früherer Einstellung unerbittlich über Bord zu werfen, noch schwerer aber ist es dann, die letzten Folgerungen aus dem neuen Bekenntnis zu ziehen, und am schwersten: diese Folgerungen in die Tat umzusetzen, zumal wenn diese Folgerungen durch Irrlehren aller Art dauernd entkräftet werden.

Sich zum Kinderreichtum zu bekennen, ist ja auch kein Augenblicksentschluß. Vater oder Mutter zu werden, bedeutet eine Umgestaltung unseres

ganzen Lebens, einen Entschluß, der uns für Lebzeiten und darüber hinaus verantwortlich bindet, mehr als irgend etwas anderes. Ein Mensch mit Kindern ist ganz anders mit Pflichten beladen, um so mehr, je ernster er diese Pflichten nimmt. Dem Hochwertigen fällt ein solcher Entschluß viel schwerer als dem Durchschnittsmenschen. Wir wollen und müssen aber gerade diese Menschen für den Willen zum Kind gewinnen, denen dieser Entschluß am schwersten fällt. Nur dann treiben wir aufartende Bevölkerungspolitik.

Und dennoch ist diese Aufgabe durchaus nicht so verzweifelt schwer, wie sie in diesen Umrissen aussieht. Im Gegenteil gibt gerade diese Schwierigkeit den Anhalt, wo angepackt werden muß.

Wir haben im deutschen Volk einen überreichen Bestand an Menschen, die für schwere Entschlüsse, für einen opferwilligen Einsatz leichter zu haben sind als für alltägliche Aufgaben. Das haben wir gesehen, wie sich im August 1914 deutsche Männer, die zum Teil nicht einmal wehrpflichtig, oder die schon der Wehrpflicht entwachsen waren, zu Hunderttausenden als Freiwillige zu den Fahnen drängten, ihre Frauen, ihre Familien, ihre Berufe zurückließen. Sie wußten, daß sie nichts zu erwarten hatten als bittere Entbehrungen und Einsatz bis zum Tod — aber sie wußten: Es geht um Deutschland! Das Ehrgefühl bestimmte ihren Entschluß. Und wo ist draußen jemals der Ruf „Freiwillige vor!" vergeblich ertönt, ja wie viele haben sich bei Patrouillengängen und im zerstreuten Angriff in stillem Heldentum eingesetzt? Wie haben sich dann die kaum von den Schlachtfeldern Heimgekehrten schon in den ersten finstersten Tagen unmittelbar nach der November-Revolte zu den verschiedenen Freiwilligenformationen, zu der eisernen Division, zu den Kämpfen im Ruhrgebiet und in Oberschlesien — rein im Drang eines gesunden Willens, ihren Mann zu stellen — eingefunden.

Dann kam die Bildung der Partei, der SA. und SS. Auch diese Männer hat selbstloser Opferwille und Einsatzbereitschaft zusammengeführt, nicht etwa die Aussicht auf irgendwelchen Gewinn und materielle Vorteile.

Und ist es im Alltag anders, ist nicht die Überzahl unserer deutschen Männer so, daß sie nicht beiseite stehen können, wenn es gilt, auch unter schwerster Gefahr Hilflosen beizustehen, zu retten, wo Menschen in Not sind? Denken wir an die Rettung Schiffbrüchiger, an die Rettung von Menschen in Bergnot, in Feuersgefahr und tausend andere Dinge! Was wir aber hier von den Männern feststellen, das gilt in gleichem Maße für die deutschen Frauen, denn wir sind an Frauen, die ihre Pflicht voll und ganz erfüllen, ja darüber hinaus sich aufopfern wollen, genau so reich wie an solchen Männern.

Das sind aber jene Vollwertigen, die wir suchen. Die allermeisten von ihnen wissen indessen einfach nicht, daß es auch heute um Deutschland geht, daß heute die Gefahr des Untergangs größer vor uns steht als damals 1914 und jemals in der deutschen Geschichte. Sie wissen nicht, was es heißt, deutsches Leben empfangen zu haben, ohne es in einer ausreichenden Kinderzahl weiterzugeben, und stehen dem Begriff fremd gegenüber, daß es „minderwertig sei, gesunde Kinder haben zu können, sie aber nicht zu haben".

Eine große Besinnungs- und Erziehungsaktion, die bei der reiferen Jugend beginnen und in alle Volkskreise dringen muß, ist deshalb unerläßlich, wenn die wertvollen Menschen erfaßt werden sollen. Diese Aktion muß inhaltlich und in ihren Methoden ausdrücklich auf die hochgemuten deutschen Menschen zugeschnitten sein. Sie muß ihnen alles das aufklärend und vor allem erzieherisch vermitteln, was den Willen zum Kind weckt und stärkt. Man muß sie einführen in eine abgerundete völkische Gedanken- und Pflichtenwelt. Wo immer man es tut, begegnet man heute noch erstaunten Augen und dem Bekenntnis, davon wüßten sie nichts, hätten sie nie etwas gehört. Dazu muß man wissen, daß diese wertvollen Menschen nicht äußerer Ehrgeiz treibt und noch weniger Gewinnstreben. Wer ihnen mit Geldangeboten oder Aussichten auf Fürsorge unter die Augen treten würde, könnte das Schlimmste erleben. Sie sind einfach Deutsche und haben ihre Ehre im Leib, eine Ehre, für die ihnen nichts zu schwer und nichts zu teuer ist. Man findet sie ausnahmslos in allen Ständen und Berufsschichten, sie nennen sich ganz einfach die Anständigen. Sie haben den Willen, ihr Leben auszufüllen und sich nichts zu schenken, ganze Menschen zu sein und sich nicht das Geringste nachsagen zu lassen.

Wir haben es hier unverkennbar mit dem Teil unseres Volkes zu tun, der den stärksten Einschlag an nordischem Blut hat. Der ist in diesen Volksgenossen wirksam — dieser Grundgehalt des deutschen Menschen, mag er aussehen, wie er will. Wenn diese Art von Menschen dem Kinderreichtum gewonnen wird, dann braucht uns um die Sicherung unseres Volksbestandes nicht bange zu sein, und wenn es gelingen würde, sie alle dem Neuaufbau kinderreicher Familien zuzuführen, dann würde damit zugleich eine Blutauslese verwirklicht werden, wie man sie besser kaum wünschen kann. Das Mittel hierzu ist aber einfach

ein ernster Appell an die Anständigen.

Solchem Appell an die Gesinnung weichen die Minderwertigen mit einem Kopfschütteln aus, die Rechenmenschen hören daran vorbei, von den Asozialen läuft er ab wie das Wasser an der Ente. Aber der nordisch bestimmte, auf Tatwillen und ganze Leistung eingestellte Mensch gerät einfach in Wallung bei dem geringsten Zweifel, ob sein Ehrenschild blank ist, und wenn nur in ihm selber ein Gedanke aufkeimt, er hätte irgend etwas getan oder unterlassen, dessen er sich einmal schämen müßte.

Wenn Menschen dieser Art eine Ahnung hätten, was sie tun, wenn sie etwa im Drang nach beruflichem Aufstieg oder in vermeintlicher Verantwortung vor den Ungeborenen die Ehe ablehnen oder „gesunde Kinder haben könnten, aber nicht haben", sie wären entsetzt.

Warum sagt man es ihnen nicht?

Hat denn nicht die nationalsozialische Bewegung mit dieser Methode gearbeitet, mit dem Appell an die Anständigen? Hat sie nicht die Erfahrung erhärtet, daß man damit nicht nur Auslese treibt, sondern die wertvollen Menschen zu einem Einsatz bringt, der vor Tod und Teufel nicht zurückschreckt, einem Einsatz, den man mit materiellen Mitteln nie und nimmer

erreicht, am wenigsten bei den Vollwertigen! Der Appell an die Lebensbewährung und Pflichterfüllung am Volke wird an denen nie abgleiten, die einmal den Stolz haben, ganze Menschen sein zu wollen, und die keinen Flecken auf ihrer Ehre vertragen, um so mehr, als der Wille zum Kind in diesen Unverdorbenen vorhanden ist. Er bedarf nur Auferweckung.

Ein solcher Appell, eine solche Besinnungsaktion wird naturgemäß auf einer Schallwelle erfolgen müssen, die überhaupt nur bei Vollwertigen Empfang findet. Er wird sich in Argumenten bewegen, die andere gar nicht auffassen. Es wird sich dabei ein völkisches Ehrgefühl entwickeln, das Domäne der Wertvollen sein wird, hinter dem vielleicht einmal die anderen imitierend nachlaufen.

Wir wollen also versuchen, einiges Rüstzeug für einen solchen Besinnungsfeldzug zusammenzutragen. Lauter Dinge, die sich an den Stolz des Einzelnen wenden. Es gilt eine Betrachtung der Umwelt durchzusetzen, die sich folgerichtig aus dem völkischen Weltbild ergibt, wenn sie vielleicht auch weit vom Bisherigen abweicht. Ziel bleibt, ein Material zu gewinnen, das dem gesunden Willen zum Kind den Weg freimacht. Wir erheben dabei auf Vollständigkeit keinen Anspruch.

Fragen der Besinnung.

Halbe oder ganze Lebensleistung?

Wir leben nur einmal. Das ist für den einen ein Grund, sich möglichst viele Lebensgenüsse zu verschaffen, für den anderen ein Ansporn, seine Erbanlagen zu höchster Entfaltung zu bringen, in der kurzen Zeit seines Lebens möglichst viel zu leisten. Gut! Aber der wirklich wertvolle Mensch, der völkisch denkt, weiß, daß er weder auf die eine noch auf die andere Art seinen Lebenszweck voll erfüllt.

Denn das Leben hat eine zeitgebundene und eine ewigkeitsgebundene Seite. Die zeitgebundene erschöpft sich bestenfalls in der beruflichen Leistung, in der Leistung für die Gegenwart. Wie wenigen ist es beschieden, hier eine Leistung zu vollbringen, die über ihren Tod hinaus noch von Bedeutung ist, nach der 20 oder 50 Jahre später noch jemand fragt!

Dagegen ist die ewigkeitsgebundene Lebensaufgabe die des Gliedes in der Kette, die Weitergabe des empfangenen Lebens, die Fortführung der Erbreihe, aus der man entstammt. Deine Kinder erleben das Jahr 2000 schon bei mittlerem Alter. In ihnen und den Enkeln wird deine Art, wird dein Ich über dein Grab hinaus fortbestehen. Das ist dein Anteil an der Zukunft! Und nicht gleichgültig ist es, weder für deine Sippe noch für dein Volk, ob du den Stamm erlöschen läßt, aus dem du geboren, oder ob in Generationen deine Nachkommen weiterleben werden. „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!" Das gilt vor allem für Blut und Leben. Der hat sein Leben nicht verdient, der sich weigert, es weiterzugeben.

Wer nur die eine, die gegenwartsgebundene Aufgabe seines Daseins lebt, der vergißt, daß wir alle sterblich sind, daß wir erbarmungslos verschwinden, sobald unsere Uhr abgelaufen ist. Er vergißt, daß der Mann stirbt und die Frau stirbt, daß aber die Gemeinschaft Mann-Frau das Leben über den eigenen Tod hinaus fortführt. Das Ehepaar ist also etwas grundsätzlich anderes als zwei Einzelmenschen, es hat erst eine Bedeutung für das Volk und sein Leben. Der Einzelmensch, der nur die Gegenwartsaufgabe seines Lebens erfüllt, wirft die bessere, die überhaupt erst bedeutungsvolle Seite seines Daseins von sich, er begibt sich im wörtlichen Sinn in ein verlorenes Leben hinein.

Eine solche Lebensführung kann aber nicht als Lebenserfüllung gelten, sie kann noch weniger als Lebensbewährung gelten, wie solche der wertvolle Mensch als eine Selbstverständlichkeit anstreben muß. Der Glaube, diese halbe Lebensleistung des Einzelgängers durch erhöhte Berufsleistung ausgleichen zu können, ist verfehlt. Leistungen in der Gegenwart können die biologische Leistung für die Zukunft nicht ersetzen, es sei denn, durch überragende, Geschichte bestimmende Werke, die ihre Strahlen über Jahrhunderte vorauswerfen, Leistungen, wie sie nur ganz wenigen Gottbegnadeten vergönnt sind. Der zölibatgebundene Dorfkaplan kann das nicht für sich geltend machen, noch weniger der Ehefähige, der aus Bequemlichkeit, oder um sich das berufliche Fortkommen zu erleichtern, oder gar nur um seinen Lebensgenuß zu verbreitern, eigenmächtig die Ehe ablehnt.

Für Menschen dieser Lebensführung gilt, daß sie die Genugtuung einer vollen Lebensbewährung nicht für sich beanspruchen können. Sie können nur halbe Leistung nachweisen, sie verletzen absichtlich — bestenfalls ohne eigene Schuld, soweit ihnen Kindersegen versagt ist — die Pflicht an der Erhaltung der Volksgemeinschaft. Je wertvoller ihr Erbgut, je prächtiger ihr Stammbaum, um so größer ist der Schaden, den sie dabei der Volksgemeinschaft zufügen.

Dr. Knorr, Leipzig, hat den unbedingt richtigen Satz aufgestellt, daß nur der das Leben wirklich meistert, der die ganze Lebenslast auf sich nimmt, und daß der Ledige, Kinderlose oder Kinderarme den Beweis der Lebensbewährung nicht erbringt. Wir zitieren (Völk. Wille Nr. 3/1938):

> „Die Bewährung im Lebenskampf liegt darin, daß eine bestimmte Art von Lebewesen die ihr zukommende Zahl von Nachkommen mit den ihr arteigenen Eigenschaften in den Lebenskampf schickt .... Die Gesetze der belebten Natur gelten hier selbstverständlich auch für den Menschen. Nur der Mensch hat eine wirkliche Lebensauslese bestanden, der sich und seine Kinder so lange erhalten hat, bis diese ihrerseits in die Lage gekommen sind, sich und ihre Familien zu erhalten. Von einer wirklichen Leistung im Lebenskampf kann man somit nur sprechen, wenn eine größere Zahl von Kindern vorhanden ist.
>
> Manch einer, der stolz und satt im bürgerlichen Leben kinderlos dahinwerkelt und mitleidig die armen Kinderreichen belächelt, wäre vielleicht längst in asoziales Untermenschentum abgeglitten, wenn er der gleichen Belastung ausgesetzt gewesen wäre wie der kinderreiche

Familienvater. Solche Menschen können aber auch nicht behaupten, daß sie ihr Leben erfüllt und sich im Leben bewährt hätten."

Und ebenda an anderer Stelle führt der gleiche Verfasser diesen Gedanken im Hinblick auf die Einzelkinder fort und zeigt, wie sich das Ausweichen vor der Lebenslast von Generation zu Generation als Schaden auswirkt:

„Die Schulzeugnisse einer Anzahl von Kindern einer kinderreichen Familie geben eine klare Auskunft über die familieneigene Begabung, die Zensuren eines einzigen Sprößlings sagen kaum über diesen selbst etwas Positives aus. Aus dem einzigen Sprößling kann durchaus etwas ‚gemacht' werden, auch dann, wenn die anlagemäßig bedingte Leistungsfähigkeit gering ist. Manch ein verwöhntes Einzelkind ist zum Akademiker gemacht worden, nachdem der Privatlehrer das Abitur und der Repetitor das Staatsexamen gemacht hat."

Dr. Knorr deckt hier eine gefährliche Wunde auf. Diese Methode der eigenmächtigen Erleichterung des Lebenskampfes, die ihrerseits wieder besonders stark die Einschränkung des Kindersegens fortlaufend veranlaßt, arbeitet schon für die kommende Generation vor, daß die Sippen der am Volksbestand Zehrenden die Sippen der Volkserhaltenden überflügeln. Es wird damit der angestrebten Auslese nach Erbanlagen und Lebensleistung wirksam entgegengearbeitet. Seit der Abkehr vom Kind ist auf diese Weise eine wachsende Mehrheit der Zehrenden entstanden, die sich zum Schaden der Erhaltung der Art Vorteile nicht nur für den eigenen Lebenskampf und Aufstieg, sondern zugleich einen Vorsprung für ihren geringen Nachwuchs errungen haben; wogegen diejenigen, die die Träger des segenspendenden Volkswachstums sind, immer mehr von den ihren Erbanlagen und ihrer Lebensbewährung entsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten abgedrängt wurden und ihre Kinder dazu. Wir wissen, daß Partei und Staat von der Notwendigkeit durchdrungen sind, gegen diese einer Gegenauslese gleichkommende Methode einzugreifen.

Wie stellt sich der Vollwertige dazu? Die wenigsten sind sich heute dieser Zusammenhänge voll bewußt, das Verfahren hat sich zu sehr eingebürgert, als daß sich die meisten dabei noch etwas denken würden.

Gewiß spielt die Liebe zum Kind, der Wunsch, es zum Lebenskampf bestmöglich auszurüsten, ihm diesen vorweg möglichst zu erleichtern, hier eine gewisse Rolle — so stark, daß der Eigennutz, in dieser Verbrämung gut getarnt, oft ganz unversehens die Oberhand gewinnt über den Dienst am Volk — und über die Anständigkeit. Diese Gefahr muß der Anständige kennen, er muß gegen sie auf der Hut sein, um ihr nicht zu erliegen.

Ist es etwa anständig, sich in einem Wettkampf, wie das Leben einmal einer ist, eine eigenmächtige Erleichterung gegenüber den anderen Teilnehmern anzueignen, ist es anständig, solche widerrechtliche Erleichterung zugleich für seine Kinder vorwegzunehmen? Darüber muß sich der „ganze Mensch" und jeder, der es sein will, Rechenschaft geben, und er wird einsehen: Es ist nicht anständig, einen Gepäckmarsch mit leerem Tornister mitzumachen, es ist nicht anständig, bei einem Wettlauf die Kurven abzuschrägen, Abschneidewege und Hintertreppen für sich und seine Kinder zu benutzen,

um hochzukommen und andere zu überholen, die von solchen Methoden keinen Gebrauch machen.

Der Ehrgeiz der vollen Lebensbewährung wird also nicht befriedigt, wenn man sich auf Kosten der Volkserhaltung eine Erleichterung durch Einschränkung der Kinderzahl verschafft. Wer mit der Bergbahn auf die Zugspitze fährt, braucht sich nichts darauf einzubilden, wenn er früher oben ist als die Bergsportler, die den Ehrgeiz haben, mit Sack und Pack über die Felsen hinaufzuklettern.

Auch die Zeitnot bildet keine Entschuldigung.

Das deutsche Volk hat es in all den zurückliegenden Jahrhunderten nie leicht gehabt, sich zu behaupten und zum Aufstieg durchzukämpfen, es hat Zeiten unvorstellbarer Not durchmachen müssen, nicht nur der Blutverlust am Schlachtfeld, auch Hunger und Krankheiten aller Art haben seinen Werdegang begleitet und ihren Tribut gefordert. Aber bis auf unsere Zeit hat dennoch niemals die eigenmächtige Entlastung in solchem Maße um sich gegriffen, daß sie zur gemeinsamen Übung auch bei Vollwertigen geworden wäre. Denn alle volksbewußten Deutschen haben ehedem — ohne bevölkerungspolitische Kenntnisse! — im inneren Herzen gewußt, daß sie damit ihr Volk zugrunde richten und sich an der Zukunft versündigen würden. Allezeit in Not und Kampf ist die Pflicht zum Kindersegen unantastbar geblieben, bis mit der Verseuchung durch den Liberalismus die Rationalisierung der Fortpflanzung eintrat.

In der Zeit des „loyalen Bürgertums" schied man säuberlich zwischen den „staatserhaltenden Elementen" und denen, die man nicht zu den „Patrioten" rechnete. Heute müssen wir eine ganz andere Scheidung durchführen. Der Staat steht im Dienst am Volk, das Volk und seine Erhaltung ist alles, ist die Achse alles Handelns.

Deshalb müssen wir heute anders werten und müssen einteilen nach

Volkserhaltenden und Zehrenden.

In den Volkserhaltenden, denen, die die ewigkeitsgebundene Lebensaufgabe erfüllen, müssen wir die eigentlichen Träger des deutschen Lebens und der deutschen Zukunft erkennen, nur sie gestalten ihr Leben nach dem großen Gedanken, der in dem nationalsozialistischen Begriff „Volk" als Erbstrom aus ewiger Vergangenheit zu ewiger Zukunft liegt. Nach dieser Wertung muß man aber die Menschen messen. Nur nach diesem Maß kann die Lebensleistung und Lebensbewährung des Einzelnen als voll oder unzureichend bestimmt werden. Die Eltern einer Familie, die 6 oder 8 tüchtige deutsche Kinder aufgezogen haben — ohne daß es der Ernährer zu Ämtern und Würden, äußerem Ansehen und Vermögen gebracht hat — müssen wir höher schätzen lernen als den äußerlich Erfolgreichen, der — ob mit oder ohne eigenes Verschulden — nur halbe Last durch ein einseitiges, gegenwartsgebundenes Leben getragen hat und sein Erbgut mit ins Grab nimmt. So muß der Einzelne denken lernen, diesen Maßstab muß er an sich selber anlegen. Warum soll aber nicht auch die öffentliche Meinung so weit gebracht werden, daß die atemraubende Bewunderung vor dem schnittigen Achtzylinder des Zigaretten

rauchenden Junggesellen einem geringschätzigen Achselzucken weicht und man vor der vielleicht ärmlich gekleideten Familie mit vielen prächtigen Kindern bewundernd stehen bleibt? Dann erst sind wir in einer Atmosphäre angelangt, in der das Volkswachstum wieder gedeiht und die Besten unseres Volkes in dem Ehrgeiz eifern, kinderreiche Familien aufzubauen. Solche Gesinnung kann aber nicht von selbst erblühen, sondern nur aus einer ganz besonderen Aufklärung und Erziehung.

Geldwerte und Lebenswerte.

Das ist durchaus kein künstlich konstruierter Maßstab, sondern er ergibt sich zwingend einfach aus dem Werden der Völker, aus dem Aufbau von Zivilisationen, wenn man diese Dinge so sieht, wie sie sind. Dieses Erkennen der Wirklichkeit kann aber nicht Angelegenheit eines kleinen Kreises von Erkenntnisbeflissenen sein, sondern es muß notwendig Gemeingut des ganzen Volkes werden.

Es ist gut, wenn wir uns mit der Entwicklung der Rassen, mit dem Blutstrom, mit dem Aufbau der Sippe befassen, aber ist es nicht ebenso bedeutsam, wenn wir einmal der Frage nachgehen: Wie ist denn unsere ganze Umwelt entstanden, so weit sie von Menschen geformt und aufgebaut worden ist? Wenn wir heute so oder so leben, warum leben wir völlig anders als unsere Vorfahren? Woher stammen — geschichtlich gesehen — unsere Lebensmöglichkeiten? Woher stammt der Erwerbsplatz, auf dem du täglich schaffst, von dem du dich und die deinen ernährst?

Und daraus kommen wir zu der großen Frage:

Welche Verpflichtungen erwachsen uns daraus?

Es ist Art der anständigen Menschen, Verpflichtungen zu erfüllen, es ist ihre Art, nicht ohne Not auf Kosten anderer zu leben. Mit dieser Art verträgt es sich nicht, sich am Ende seines Lebens an seinen Erfolgen und Errungenschaften zu sonnen, ohne jemals sich gefragt zu haben: Wem verdanke ich denn eigentlich die Möglichkeit, daß ich mich überhaupt selber erhalten konnte, daß ich das oder jenes erreicht, zu Ehren und Ansehen, auch allenfalls zu Besitz und Wohlstand gelangt bin?

Der eigenen Leistung? Der Erbanlage? Warum sind in früheren Jahrhunderten, in denen unsere Rasse noch viel weniger vermischt und noch keineswegs ausgelaugt war, so und so viele große geistige und schöpferische Leistungen nicht vollbracht wurden, die unserem Zeitalter vorbehalten geblieben sind? Warum haben es die Ahnen der heutigen Kulturvölker noch nicht zu einer Umweltsgestaltung gebracht, wie sie den heutigen Kulturvölkern selbstverständlich ist?

All diese offenen Fragen, auf die eine Antwort von den wenigsten gesucht wird, hat vollends die liberalistische Zeit durch die geldlich-rationalistische Anschauungsweise vernebelt. Wir haben fast 150 Jahre in Geldwerten gesehen und sind davon noch nicht allzu weit entfernt. Wir müssen aber einmal zu der Erkenntnis fortschreiten:

Entscheidet der Wert des Geldes, oder entscheidet der Wert des Lebens über Aufstieg oder Niedergang, über das Schicksal eines Volkes?

Mag man — was auch durchaus nicht immer zutrifft — den Einzelmenschen, der viel Geld besitzt, als reich, und den, der wenig Geld besitzt, als arm bezeichnen, für die Völker trifft das einfach nicht zu.

Reich sind die Völker, die starken Nachwuchs haben, und arm sind die Völker, die geringen Nachwuchs haben.

Das kann am Geldmaßstab überhaupt nicht gemessen werden. Voraussetzung dazu sind freilich tüchtige Erbanlagen, aber sie können bei ungenügendem Nachwuchs allein nicht entscheiden.

Das Geld hat keinen selbständigen Wert, es ist nur ein Gegenwert, er bestimmt sich nach den wirklichen Werten, denen er gegenübersteht, und diese Werte heißen: Leben und Arbeit. Arbeit hat aber lebende Menschen zur Voraussetzung.

So ist das vorhandene Leben der eigentlich bestimmende Wertfaktor des Volkes.

Alle anderen Werte leiten sich davon ab.

Wir haben den durchschlagenden Beweis dafür in der Tatsache, daß heute auf einer Flächeneinheit deutschen Landes über 100mal so viel Menschen ihren Lebensunterhalt beschaffen und sich ernähren können als zu Beginn unserer Zeitrechnung.

Wir haben einen nicht minder durchschlagenden Beweis in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg: Damals hat sich mit einer Verdreifachung des deutschen Lebens (der Volkszahl) der Ertrag des deutschen Bodens vervierfacht, es hat sich der deutsche Wohlstand mehr als verfünffacht, wenn nicht verzehnfacht, im gleichen Maße haben sich — weit über die Vermehrung der Volkszahl hinaus — vermehrt: die Zahl der Erwerbsplätze, ja die Zahl der Berufe, die Verkehrsmöglichkeiten, die Wohnungen, das Schulwesen, der Gesundheitsdienst, ja noch viel mehr: unsere Macht und Geltung in der Welt, kurzum überhaupt alle Werte, die ein Volk zum Leben und Aufstieg braucht. Natürlich auch das Geld — aber nur als Tauschmittel, als Gegenwert für die von einem wachsenden Volk geleistete Arbeit. Die Zunahme an geldlich ausdrückbaren Werten ist eben lediglich das Spiegelbild wirklicher Wertsteigerung, und diese wurde durch Volkswachstum herbeigeführt; der Spiegel „Geldwerte", der diese Zunahmen widergibt, ist eben nur Spiegel, sonst nichts.

Dieser spiegelt automatisch ebenso das Sinken der Werte wider, sobald der Menschenbestand eines Volkes sinkt, also der bestimmende Wertfaktor aller Dinge, der lebendige Volksbestand abnimmt.

Ich habe in meiner Schrift „Geburtenkrieg" (J. F. Lehmanns Verlag, Schriftenreihe „Politische Biologie") den Nachweis geführt, daß unsere ganze heutige Wirtschaft, überhaupt die ganzen Verhältnisse, unter denen wir leben, ohne ein dauerndes Wachstum des Volkes gar nicht hätten entstehen können. Die treibende Kraft für eine jahrtausendelange Steigerung

des Raumertrags und eine Erhöhung der Fassungskraft des Raumes für Menschen war die einfache volksbiologische Tatsache, daß immer und jederzeit die Kindergeneration stärker war als die Elterngeneration. Man mußte also von Generation zu Generation immer neue Lebensmöglichkeiten im Raum schaffen — und hat sie geschafft. Hand in Hand mit der — von Rückschlägen unterbrochenen — Steigerung der Volksdichte hat sich das Recht und der Staatsaufbau entwickelt. Selbst die künstliche Raumenge, mit der uns die Versailler Diktatoren erdrosseln wollten, hat zu der Straffung und entscheidenden Kräftigung unseres Staatsaufbaues einen erfreulichen Beitrag geleistet.

Solche natürliche und bei begabten Völkern schöpferische Aufbauleistung erfolgt ganz gesetzmäßig mit dem Wachsen des Volkes und führt zu noch stärkerem Wachstum der Lebensmöglichkeiten und der echten Werte. Dazu seien indessen einige Einzelbeispiele und Belege beigefügt:

Professor Dr. Burgdörfer stellt fest („Völker am Abgrund", J. F. Lehmanns Verlag, Schriftenreihe Politische Biologie), daß die heutigen 2000 Millionen Erdbewohner besser leben als die 1200 Millionen im Jahre 1800, und daß die über 500 Millionen Europäer von heute einen höheren Lebensstandard aufweisen als die 175 Millionen Europäer im Jahre 1800.

Daß Volksschwund die gegenteilige Entwicklung zur Folge hat, dafür verweise ich auf die Schäden, die der Geburtenrückgang in Frankreich bereits verursacht hat. Dr. Karl C. v. Lösch (Außenpolitische Wirkungen des Geburtenrückgangs, Verlag Junker & Dünnhaupt) stellt fest, daß in den 35 Jahren vor dem Kriege die Bodenentwertung in den geburtenarmen französischen Departements 70—75% betrug, so daß der gleiche Acker 1914 nur mehr ein Viertel dessen wert war wie 1879. Harmsen schätzt die französischen Gesamtverluste an Bodenwerten in der gleichen Zeit auf 35 Milliarden Goldfranken. Dabei gilt auch in Kreisen der Geldsachverständigen der Bodenwert als der wertbeständigste! Zu diesem Sinken der Bodenwerte in Frankreich kommen aber noch die Verluste, die durch vermehrte Getreideeinfuhr erwuchsen. 1932 betrug diese Einfuhr 4 Millionen Zentner.

Lösch gibt außerdem eine anschauliche Darstellung, wie Frankreich durch Mangel an Menschen gezwungen ist, Leihkapital zu exportieren, welche schweren Verluste ihm dabei erwachsen, wie viel Unsicherheit dadurch verschuldet wird.

Aber wir brauchen nur unser eigenes Erleben zu zitieren:

Als Systemregierungen weit mehr Geldzeichen herstellen ließen, als diesen Produktionswerte (Erzeugnisse lebendiger arbeitender Menschen) gegenüberstanden, war der Erfolg nur der, daß man schließlich für ein Stück Arbeit, das früher eine Mark kostete, eine Billion hinlegen mußte. Der Wert der lebendigen Arbeit blieb stehen, eine Vertausendfachung des Geldes konnte dessen Wert nicht steigern, sein Wert schwand im gleichen Maße mit der Vermehrung des Geldes, weil diesem ein immer kleinerer Bruchteil von Arbeitswert, also Lebens-

wert gegenüberstand. Die Arbeit von Menschen und mit ihr die Zahl der Menschen gibt den Wertmaßstab an, und der steht eisern fest. Geldwert ist nur Spiegel.

Die Zahl der Menschen bestimmt aber auch den Umsatz. 40 Millionen Menschen brauchen mehr als doppelt soviel wie 20 Millionen, und damit wird die Verkaufsmöglichkeit und der Umsatz im großen ganzen grundlegend bestimmt.

Die antike Auffassung: Wenn ich Geld habe, kann ich mir kaufen, was ich will, fällt damit in sich zusammen. Denn Voraussetzung ist immer, daß andere Menschen das herstellen und zum Verkauf bringen, was du willst. Laßt den Klügsten von uns allen per Fallschirm in ein unbewohntes Land herunter und gebt ihm eine Million Devisen oder Gold mit — er verhungert. Oder denkt an die Kriegszeit, als einfach nicht so viel verfügbar war, wie die Menschen brauchten. Man mußte rationieren, und der Millionär hätte sich (wenn er nicht den Schleichhandel benützt hätte) kein Stück Brot mehr kaufen können als der Bettler, weil zu wenig da war.

Ist es mit Zinsen und Renten anders?

Das Bankinstitut der DAF., die „Bank der Deutschen Arbeit" hat eine Pensionskasse geschaffen, die — jedoch nur für die verheirateten männlichen Angestellten! — eine zusätzliche Altersversorgung gibt.

Der Sozialbericht der Bank gibt für diese Beschränkung auf die verheirateten männlichen Angestellten eine vorbildliche Begründung, der wir entnehmen:

Alle Vermögensanlagen in Häusern, Wertpapieren usw. bedeuten totes Kapital, wenn es keine Jugend gibt, die es zum Leben erweckt.

Richtig: nur Arbeit, nur lebendige Menschen können zu Geld und Geldeswerten erstarrte Ersparnisse wieder zu Werten machen. Im Tresor trägt kein Papier Zins, und von einem Haus kann man nichts herunterbeißen. Erst wenn Geld sich in Arbeit umsetzt, erst wenn in das Haus lebendige Menschen einziehen, gibt es Zins, Dividenden, Renten, Mittel für Lebensunterhalt.

Und ebenso ist die Arbeitslosigkeit nichts anderes als eine Auswirkung von Menschenmangel, von Mangel an Nurverbrauchern, vor allem also Auswirkung eines Fehlbetrages an Kindern, einer widernatürlichen Verkleinerung der Familien, einem Mangel an Lebenswerten.

Das Leben ist der bestimmende Faktor für alle Werte, Volkswachstum ist die Ursache gewesen für die Schaffung unserer Lebensmöglichkeiten im deutschen Raum für unsere ganze Zivilisation, und nur Volkswachstum kann all diese Voraussetzungen für einen Fortbestand von Staat und Wirtschaft sichern.

Das gibt uns das begründete Recht, von Volkserhaltenden zu sprechen und darunter nur die zu verstehen, die Familien gründen und vier oder mehr vollwertige Kinder aufziehen. Das führt aber auch zu dem durchaus gerechtfertigten Schluß, daß

auch nur diese Volkserhaltenden einen berechtigten Anspruch auf alles das haben, was durch Volkswachstum geschaffen worden ist.

Denn nur sie entgelten durch eigene Lebensleistung das, was vor uns von kinderwilligen, opferfreudigen Eltern geschaffen und in seiner Entwicklung gefördert worden ist. Nur sie tragen ihr Teil dazu bei, daß alles das erhalten und fortentwickelt wird. Nur sie sind die positiven Träger sich erhaltender Lebenswerte, jener Werte, die bestimmend sind für die Fortdauer jener Umwelt, auf die wir alle für Fristung unseres Daseins angewiesen sind.

Das sind ganz einfach Schlußfolgerungen aus dem Werdegang einer Entwicklung, die von Urzeiten bis zum heutigen Tag geführt hat und ihre Kraft aus dem Wachstum des Volkskörpers gezogen hat.

Alle anderen aber, seien sie kinderarm, kinderlos oder ledig, sind in abgestuftem Maße Teilnehmer an einer Ernte, für die sie die neue Saat ganz oder teilweise ablehnen. Es ändert nichts an der Sache, wenn man feststellt, daß es allezeit Ledige, Kinderlose, Kinderarme gegeben hat. Es ändert nichts, wenn man feststellt, daß der ohne Schuld Kinderlose an seiner Lage nichts ändern kann — es geht ja gar nicht um Schuld und Verurteilung, sondern lediglich darum, unerbittliche Klarheit zu schaffen, und davor soll man nicht zurückschrecken, sich nicht hinter Kompromissen verstecken.

Niemand wird den verachten, der, durch Unglück arbeitsunfähig, fremde oder öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. Niemand wird dem anständigen Menschen Vorwürfe machen, der mangels ausreichender Begabung oder Leistungsfähigkeit seinen vollen Lebensunterhalt nicht verdienen kann. Deshalb wird auch niemand den verurteilen, der ohne Schuld kinderlos ist. Aber jeder Einzelne, der weiß ob er Schuld hat oder nicht, muß sich vor sich selber verantworten. Wer aber die oben entwickelten Zusammenhänge erkannt hat und versteht und dann trotzdem mit Absicht darauf ausgeht, von dem zu leben, was der deutsche Wille zum Kind, was deutsche Eltern aufgebaut haben, indem er selbst einen ausreichenden Nachwuchs ablehnt, der muß gerechterweise als Volksschädling gelten, mindestens vor sich selbst. Er ist Nutznießer und belastet die Volksgemeinschaft.

Die Rechnung nach Geldwerten hat noch weitaus die Oberhand, sie ist die Rechenweise des Einzel-Individuums, aber kann nicht die des Volkes und des volksverbundenen Menschen sein. Der Einzelgänger, zumal wenn er sich Dienst am Ich zum Lebensgrundsatz macht, sucht dauernd Werte des Lebens in Geldwerte umzutauschen. Die Bildung von Sparkapital ist gewiß erwünscht, aber das auffallende Ansteigen der Sparkasseneinlagen läßt doch vermuten, daß hier Geldwerte eine bedenkliche Rolle spielen, die aus der Einsparung von Lebenswerten stammen. Von 1933 mit 1937, also in fünf Jahren, sind die Gesamteinlagen der deutschen Sparkassen, Girokassen und Kommunalbanken um 5,1 Milliarden gestiegen, das ist mehr als ein Viertel des ganzen Einlagenbestandes bei Ausbruch des Weltkrieges (19 Milliarden), den wir fast wieder erreicht haben. Die Bankeinlagen sind hier noch gar nicht berücksichtigt. In der gleichen Zeit sind in Deutschland

1540000 Kinder weniger geboren worden (trotz des Geburtenanstiegs), als für die Erhaltung des Volksbestandes hätten geboren werden müssen. Wohin geht der Weg, wenn die Geldwerte in den Kassen steigen, die Lebenswerte aber sinken?

Den Staat um Geldwerte zu schädigen gilt als gemein, ihn um Lebenswerte zu schädigen gilt als belanglos.

Nur ein ganz großer Umdenkungsprozeß kann diese erschütternden Wirklichkeiten unserem Volk begreiflich machen.

Wenn wir aber wertvollen deutschen Männern und Frauen, die es gesinnungsmäßig weit von sich weisen, Volksschädlinge sein zu wollen, die Erkenntnis jener Zusammenhänge versagen, ja sie ihnen schon nur nicht aufdrängen, dann trifft uns alle Schuld. Dann liegt ein belastendes Versäumnis für die Erhaltung und Aufartung des deutschen Volkes vor.

Vollwertige Menschen werden aber für solche Aufklärung sogar dankbar sein. Denn sie wollen ja gar nicht ernten, wo sie nicht säen. Sie werden im Innersten erschüttert sein, wenn wir ihnen nachweisen, daß sie nur Gäste auf den Arbeitsplätzen sind, die durch Volkswachstum entstanden sind, daß sie auf Schleichwegen einem beruflichen Aufstieg zustreben und sich mitschuldig machen, wenn das herrliche Gebäude, in dem sie ihr Leben verbringen, und das andere geschaffen haben, zusammenbricht. Es ist kaum möglich, daß ehrliebende deutschgesinnte Menschen, die auf ganze Lebensleistung erpicht sind, sich den Folgerungen und Pflichtbegriffen verschließen, die sich aus diesen Zusammenhängen ergeben. Dagegen kann der Begriff der Volksgemeinschaft über die Grenzen der Gegenwart hinaus durch diese Erkenntnisse nur eine Stärkung erfahren.

Nutznießer zu jeder Stunde, ohne es zu wissen.

Die vollwertigen Menschen nur in den Rahmen dieser Erkenntnisse einzuführen, genügt aber gar nicht, man würde an theoretischer Belehrung hängen bleiben, die doch nur Grundlage und Umriß sein kann. Nein, wenn wir die Gewissen wirksam schärfen wollen, dann müssen wir den Menschen, die guten Willens sind, erst das Bild ihrer täglichen Umgebung so lebendig umgestalten, daß ihnen auf Schritt und Tritt unausgesetzt das mahnende Gewissen entgegentritt. Auch hierzu genügt es, einfach bestehende Tatsachen aufzuzeigen. Begeben wir uns in den Tagesablauf, wie ihn der Mensch heutzutage regelmäßig durchlebt, und sehen wir ihn von der Grundlage aus an, daß alle Vervollkommnung unserer täglichen Umgebung, daß alle Erleichterungen und Bequemlichkeiten einzig und allein durch eine jahrtausendelange Zusammenarbeit in einem wachsenden Volk errungen worden sind! Namentlich gilt das für alle die Dinge, die uns die letzten 100 Jahre im Zuge einer gewaltigen Steigerung der Volkszahl und Volksdichte beschert haben. Es wäre haltlose Phantasie, zu glauben, daß diese Fortschritte ohne den Druck eines starken Volkswachstums zustande gekommen, daß bei einem stabilen Volksbestand alle die durch Wachstum notwendig gewordenen Er-

findungen jemals gemacht worden wären. Sie wären bei geringer Volksdichte weder notwendig noch durchführbar, noch weniger aber rentabel geworden, also bestenfalls alsbald wieder verschwunden.

Und nun bitten wir, uns auf dem täglichen Weg des deutschen Menschen zu folgen: Bei mittlerem Einkommen — aber sehr vieles, was hier folgt, trifft auch für die unteren Einkommen zu — wacht dieser deutsche Mensch in einem zentralgeheizten Zimmer auf, er knipst mit zwei Fingern das elektrische Licht an, geht ins Bad (laufendes kaltes und warmes Wasser), das Frühstück wird auf dem Gasherd bereitet in wenigen Minuten, er braucht kein Holzfeuer anzuschüren, er braucht nicht aus dem Feuerstein Funken zu schlagen, ein Fingerdruck genügt, um ein Zündholz zu entflammen. Die Morgenzeitung, die die letzten telegrafischen Nachrichten aus aller Welt enthält, steckt bereits im Briefkasten, er fährt dann mit der Straßen- oder Vorortbahn — vielleicht mit dem Auto — zu seinem Arbeitsplatz, er bedient sich des Fernsprechers und der Schreibmaschine —, so geht das weiter, bis er abends je nach Zahlungsfähigkeit in der Oper oder im Kino sitzt, oder sich im Rundfunk etwa ein Festkonzert in London anhört (für ganze 2 Mark im Monat) .... Diese Schilderung kann noch beliebig fortgesetzt und erweitert werden.

Und nun stelle man dem den Tag eines unserer Ahnen vor 1500 oder 2000 Jahren gegenüber und werde sich bewußt, daß von allen diesen Lebenserleichterungen, Bequemlichkeiten und Genüssen nicht eine einzige ohne starke Volksdichte denkbar, ohne Volkswachstum jemals entstanden wäre. Wir verdanken sie restlos dem Lebenswillen und Lebenskampf von Millionen über Millionen opferwilliger, oft bitterarmer deutscher Menschen, die zum Volkswachstum beitrugen. Sie haben diese Steigerung der Volksdichte herbeigeführt, die jene Annehmlichkeiten erst hat entstehen lassen. Und das sind nicht nur Annehmlichkeiten, sondern sie bedeuten auch eine Befreiung und Vervielfachung unserer Leistungsfähigkeit im Beruf, in unserer Lebensarbeit. Ohne sie müßten wir sehr vieles entbehren oder auf sehr vieles unsere Tagesarbeit zersplittern.

Ist nun der ein unangenehmer Störenfried, der auf diese Zusammenhänge hinweist und sie aufdeckt? Wenn ich sehe, wie ein Mensch sich achtlos an eine frisch gekalkte Wand anlehnen will, so mache ich ihn darauf aufmerksam, weil ich weiß, er will sich nicht darauf ansehen oder gar deshalb verspotten lassen. Er möchte sich nur in sauberem Anzug auf der Straße zeigen, aber er weiß es offenbar nicht, daß sein Anzug beschmutzt wird. So weiß aber auch der anständige Kerl, der der Gruppe der Zehrenden angehört, nichts davon, daß er erntet, ohne zu säen.

In einem kleinen Walddorf, auch wenn es eine halbe Stunde vom Bahnhof abliegt, führt zu diesem heute noch keine Straßenbahn und kein Autobus, aber über den Potsdamer Platz in Berlin fahren über 30 Straßenbahn- und noch eine ganze Zahl Autobuslinien in straffer Wagenfolge, und unten durch sausen die Züge der Untergrundbahn, weil genug Menschen da sind, die sie benützen und sich so der Betrieb lohnt. Deshalb können aber auch alle diese Verkehrs- und sonstigen Einrichtungen nur so lange bestehen

bleiben, als wir einen genügenden Bestand an Menschen haben. Sobald das nicht mehr der Fall ist, geht die Herrlichkeit zu Ende.

Und das gleiche gilt für andere nicht minder lebenswichtige Errungenschaften, die es noch vor 100 Jahren nicht gegeben hat, z. B. unsere Versorgung mit gesundem Trinkwasser, unser hochentwickeltes Bahn- und Landstraßennetz, unsere vervollkommnete Gesundheitsführung und unsere Heileinrichtungen, unser Schulwesen, unsere Landesverteidigung, unser Forschungswesen auf allen Gebieten, unser Bank-, Versicherungs-, Sparkassenwesen. Kommt nicht das alles, — auch z. B. die vervollkommnete Pflasterung unserer Straßen, ihre Reinigung und Staubfreiheit, kommt nicht die Billigkeit der Verkehrsmittel, die Pflege der Anlagen — von kulturellen Dingen gar nicht zu reden — allen deutschen Menschen zugute? Was wissen aber diese davon, daß alles das eine starke Volksdichte zur Voraussetzung hat? Sie sind sich wirklich nicht bewußt, daß diese ganze Herrlichkeit mit einem Rückgang der Volkszahl ihr Ende hat. Sie wissen nicht, daß an der Verhütung dieses Endes sich nur diejenigen beteiligen, die ausreichenden Nachwuchs aufziehen, die die Erhaltung der Lebenswerte tragen. Alle anderen sind Mitbenützer, die bei der Gefahr des Volksschwundes nur als Zuschauer dabeistehen, im Kampf um die Erhaltung aber sich auf der Gegenseite befinden.

Auch hier gilt es wieder, einem oberflächlichen Denken in Geldwerten den Garaus zu machen: Man glaubt nämlich landläufig, die Mitbenützung aller jener Errungenschaften voll abzugelten, wenn man seine Steuern, Abgaben, Gebühren, seine Gas- und Stromrechnung, seine Straßenbahnkarte usw. bezahlt. Und hier ist wieder der große Irrtum des Rechnens in Geldeswert. Mit all den Gebühren bezahlt man nur die laufenden Kosten und den laufenden Gewinn der entsprechenden Unternehmungen. Aber das ist eine Angelegenheit der Jahresbilanz, nicht der Erhaltung für die Zukunft. Diese Erhaltung für die Zukunft ist aber völlig abhängig von der Erhaltung der Lebenswerte.

Eine Verkehrs- oder sonstige irgendwelche Unternehmung kann heute die schönsten Dividenden abwerfen. Wenn die Menschenzahl schwindet, kann sie sich nicht mehr halten. Sie kann eine Zeitlang ihre Reserven einsetzen, aber über kurz oder lang muß sie verschwinden. Und Staat und Gemeinde können ihre Einrichtungen (Schulen, Forschungsinstitute, Gesundheitsdienst, Straßenbau, und was es alles ist) noch eine Zeitlang durch Steuererhöhung fristen — wenn aber die Zahl der Steuerzahler zurückgeht, läßt sich das nicht lange machen —, dann werden auch sie sich in der Hauptsache mit Abbau beschäftigen müssen, auch mit Personalabbau. Der einzige Ausweg in solcher Zwangslage ist wirklich der, den Frankreich geht: eine Bluttransfusion, die Einführung fremden z. T. sogar farbigen Blutes in den Volkskörper. Damit wird aber die Rasse vernichtet, es ist das Ende des eigenen Volkstums. Fremdes Blut schafft keine Lebenswerte für ein Volk, das den Willen zum Leben nicht mehr hat.

Deshalb ist es an der Zeit, alle Volksgenossen durch Aufklärung und Erziehung dahin zu bringen, daß sie überall im Alltag erfassen und erkennen,

woher die Dinge stammen, deren sie sich in jeder Minute behaglich bedienen, und was zu ihrer Erhaltung not tut. Jeder Arbeitsplatz, jeder Fernsprechapparat, jeder Lautsprecher, jede Straßenbahn, jede Briefmarke sollen ihnen nimmermüde zum Bewußtsein bringen: „Gehörst du zu den Volkserhaltenden oder Nutznießern und denen, die zuschauen, wie die ganze Herrlichkeit ihrem Ende entgegengleitet? Sollten es die, die nach uns kommen, besser oder schlechter haben als wir?“

Besonders drastisch tritt aber diese vielleicht unangenehme, aber heilsame Mahnung dem rechtlich denkenden Menschen dann gegenüber, wenn er sich etwas in seiner Umgebung umsieht und die Frage prüft:

Wer hat eigentlich den meisten Nutzen von alledem, was seit Jahrtausenden aus dem Opfermut und der Lebenstreue der Volkserhaltenden erwachsen ist?

Wer sitzt mehr im Kino — die Kinderreichen oder die anderen, wer fährt mehr mit der Bahn, wer kann sich so eigentlich die besseren Lebensgenüsse schaffen, diejenigen, die Träger der Lebenswerte sind? Und wie ist es mit den Millionen über Millionen Erwerbsplätzen, die durch Volkswachstum im deutschen Raum entstanden sind? Mit Einschränkung der Kinderzahl oder Ablehnung der Ehe, mit Ablehnung der ewigkeitsgebundenen Hälfte der Lebensleistung geht man leichter bergauf. Man muß wissen, daß gerade die besseren, die leitenden, die gut bezahlten einträglichen Stellungen ein ausgesprochenes Erzeugnis jener Zeit sind, in denen sich das deutsche Volk verdreifacht hat, und der Großbetrieb, die Großorganisation erst aufkam. Der geheime Kommerzienrat, der heute das zum Großbetrieb gewordene Familienunternehmen leitet, weiß recht gut, daß sein Urgroßvater noch höchstselbst am Amboß, an der Braupfanne oder am Bau gestanden hat, und in anderen Betrieben ist es nicht viel anders. In den heutigen leitenden und gehobenen Stellen findet man aber heute außerordentlich wenige Volkserhaltende. Die leben überwiegend trotz bester Begabung und eiserner Tüchtigkeit unten im Schatten, obwohl ohne die Volkserhaltenden sich der grandiose Aufbau unserer Erwerbsstellen nie hätte entwickeln können. Wer will daran mitschuldig sein?

Noch mehr: gerade die Eltern von Kleinfamilien wissen ja durch die Kleinhaltung der Kinderzahl, also durch Versündigung an den Lebenswerten auch noch ihre Enkelkinder durch eine kostspielige Ausbildung und durch Ansammlung von Geldvermögen in die Laufbahn zu den besseren Erwerbsplätzen hineinzusteuern.

Daß die nur Halbbelasteten überhaupt leichter Erwerbsstellen erreichen, zeigte sich auch bei der Überwindung der Arbeitslosigkeit, denn der Bestand an ledigen Erwerbslosen ging rascher zurück als der an erwerbslosen Familienvätern.

Betrachtet man diese Dinge vom völkischen Gesichtspunkt aus, so muß der Rechtlichdenkende doch wohl zu dem Schluß kommen, daß das erste Recht auf einen Arbeitsplatz und das Vorrecht auf einen guten — bei gleicher Leistung auf den gehobenen Arbeitsplatz — denen zusteht, die sich zum Volkswachstum bekennen. Dann kommen diejenigen, die wenigstens Frau

und Kinder ernähren, während dem Rest der Zehrenden — den Schwarzfahrern auf der Lebensbahn — bestenfalls der Rest an Erwerbsmöglichkeiten zukommt, so weit er ausreicht. Übrig bleiben dürfen jedenfalls nur solche, die weder Frau noch Kinder haben. Für die jüngeren Kräfte, unterhalb des durchschnittlichen Heiratsalters kann diese Grundlinie natürlich nur sinngemäß Anwendung finden insofern, als den Söhnen und Töchtern mit den meisten Geschwistern als Ausgleich für die Erschwerung ihrer Ausbildung und ihres Fortkommens ein Vorrang eingeräumt wird, das kommt dann wiederum den lebenserhaltenden Familien zugute. Der absichtlich Kinderlose wird sich also bei jeder Beförderung, bei jedem Aufstieg, wenn er ehrlich ist, fragen müssen: „Geht das mit rechten Dingen zu? Habe ich das verdient?"

Es hat sich durch die weitgehende Abkehr von der Elternpflicht eine Abstufung in Gruppen verschiedener Erfolgsaussichten herausgebildet, die aber durchaus keine Abstufung nach Leistung darstellt, sondern bei gleicher Tüchtigkeit ein ausgesprochenes Unrecht ist, das sich in Gegenauslese auswirkt. Der Rechtlichdenkende sieht sich dabei vor die Frage gestellt: Will ich zu der Gruppe treten, die — wenn auch zu Unrecht — leichter aufsteigt, oder will ich trotz allem die Gruppe derjenigen verstärken, die als Träger des Volkswachstums nicht vom Vorhandenen zehrt, sondern das Erreichte erhalten und mehren hilft durch neue Lebenswerte.

Für den Vollwertigen ist diese Entscheidung vorgezeichnet. Das sind Erkenntnisse, die jedem offenstehen. Mit dem Offenstehen ist aber nicht gedient, die ganze Volksmeinung muß diesen Maßstab für die Menschen in sich aufnehmen, sie muß die erkennen und werten lernen, die das Rechte tun, dann wird eine öffentliche Meinung sich herausbilden, die mindestens einem skrupellosen Gebrauch volkszerstörender Aufstiegsmöglichkeiten Zügel anlegt.

Der Hagestolz und sein Sündenregister.

Dieses Ziel ist durchaus nicht unerreichbar. Denn in allen gesunden Zeiten, bei uns bis in die Zeit des Weltkrieges hinein war es so, daß der Hagestolz als Wesen minderen Ansehens galt. Er ist vollends in einem um seinen Fortbestand ringenden Volk eine ausgesprochen unerwünschte Erscheinung. Schon bei unseren germanischen Vorfahern lebte er abseits, im eigenen „Hag" — daher sein Name. In der Vorkriegszeit war er kein großspuriger Lebekünstler, sondern legte seine Überschüsse still auf die hohe Kante, er war als Zaungast glücklicher Ehen und als angehender Erbonkel nicht eben unbeliebt, weil er im allgemeinen bestrebt war, kindergesegneten Verwandten hilfreich zur Seite zu stehen. Aber als Sonderling galt er doch. Frauen, die ja in der Beurteilung des Manneswertes einiges voraus haben, wurden die Einschätzung nicht los, daß der Hagestolz eben ungeeignet sei, ein Mädchen ernstlich für sich zu interessieren. Der Italiener unterscheidet heute noch zwischen dem Ehemann, dem Signore, und dem Ledigen, dem

Signorino, wie auch bei uns in manchen Gegenden Süddeutschlands heute noch nur der Verheiratete mit „Mann", der Ledige aber bis ins hohe Alter als „Bursche" bezeichnet wird, so wie wir zwischen „Frau" und „Fräulein" unterscheiden.

Diese überkommene Einstellung zum Hagestolz fiel dem Zersetzungsfeldzug der Nachkriegszeit zum Opfer. Unsere ausländischen, artfremden und sonstigen Feinde, die alles taten, um das deutsche Volk von Familie und Kindersegen abzubringen, wußten sehr wohl, daß ein wirksames Mittel zu diesem Zweck die Verherrlichung des eingefleischten Junggesellen sei. Sie haben versucht, ihn zum Helden des Tages abzustempeln. Es wurde eine forsche Figur aus ihm gemacht. „Mensch sei helle, bleib Junggeselle" wurde zur Parole. In der Literatur, auf der Bühne und im Film erschien der neugeprägte Junggeselle wie ein schöner frohbeschwingter Schmetterling, der von Blume zu Blume flatterte. Angeschmachtet von Backfischen aller Altersklassen, war er der Herzensbrecher von Beruf, der auf den Höhen des Lebens wandelt, immer in den schönsten Autos, mit den neuesten Kravatten, den feinsten Zigaretten ausgerüstet, kühl bis ans Herz hinan hob er sich allezeit bestechend ab von dem immer wieder betrogenen Ehemann, dem armseligen Pantoffelhelden, dem sorgenbeladenen altmodischen Familienvater und derlei Karikaturen. Die Verhimmelung des Hagestolztums hält heute noch vor, obwohl diese glorreiche Sorte von Junggesellen Gott sei Dank im Leben doch sehr viel seltener zu finden ist als damals im Rampenlicht.

Auch der Individualismus ließ es sich nicht nehmen, seinen Teil zur Verherrlichung der Hagestolze beizutragen. Er vertrat den Standpunkt, ein in sich — und nach der eigenen Meinung — wertvoller Mensch von starker Eigenart würde durch die Kettung seines Lebens an eine andere Person in der Entwicklung und Steigerung seiner Individualität beengt. Man kam dabei bestenfalls zu einem Ehe-Ideal, das seinen einzigen Zweck und seine Erfüllung darin finden sollte, daß zwei Menschen in einem kinderlosen Zusammenleben seelisch ineinander aufgehen sollten.

Schließlich sei auch jene kirchliche Auffassung hier nicht vergessen, die schlechthin den Ehelosen zu einem Menschen höherer Gottwohlgefälligkeit erklärt.

Alle diese Fehlmeinungen sind volkszerstörend und abwegig, auch sittlich nicht haltbar, denn was lebensfeindlich ist, kann auf sittlichen Wert keinen Anspruch erheben. Man muß solchen Verirrungen eine völkische Beurteilung des Junggesellen gegenüberstellen:

Der ehefähige Mann, der die Ehe ablehnt, schädigt bewußt die Volksgemeinschaft, er sündigt gegen die Volkserhaltung und das Blut und gegen die deutsche Zukunft. Er gibt das Leben, das er empfangen hat, mit Absicht nicht weiter, trägt also zur Verringerung der Erbmasse der künftigen Generation bei.

Hier sei vorweg auf das Gemeinschaftswidrige solcher Haltung hingewiesen. In den ehefähigen Jahrgängen befinden sich fast gleich viele Männer und Frauen. Jeder Mann, der die Ehe ablehnt, schaltet damit nicht nur sich selbst aus der Fortpflanzung aus, sondern zugleich ein Mädchen, das dann nicht zur Verheiratung kommen kann. Wer das tut, muß wissen, daß

er damit eine Volksgenossin um ihren Lebensinhalt bringt, sie um ihren natürlichen Frauen- und Mutterberuf betrügt, ob er dieses Mädchen kennt oder nicht kennt, spielt ja gar keine Rolle. Wenn ein Mann weniger heiratet, muß ein Mädchen mehr unverheiratet bleiben. Es geht eine Ahnenreihe verloren. Das Mädchen aber muß sich allein durchs Leben bringen, es muß berufstätig bleiben, muß den Arbeitsmarkt belasten. Der Hagestolz nimmt also nicht nur seinen eigenen Arbeitsplatz zu Unrecht in Anspruch, sondern er verschuldet, daß noch ein zweiter Arbeitsplatz in Anspruch genommen wird, durch seine nicht geheiratete Braut. Das ist Doppelbelastung des Arbeitsmarktes, also doppelte Nutznießung. Der weibliche Arbeitsmarkt stellt in den älteren Jahrgängen im wesentlichen den Bestand der Nichtgeheirateten dar, ist also das lebende Schuldkonto der Junggesellen. Wenn alle Männer heiraten würden, so würden am Arbeitsmarkt fast nur die noch vor der Ehe stehenden Mädchen erscheinen und ein allenfalls bestehender örtlicher Frauenüberschuß. Der Bedarf für die ausgesprochenen Frauenberufe, die von Männern nicht wahrgenommen werden können, könnte völlig durch die ledigen Frauen gedeckt werden, denen nicht zur Ehe geeignete Männer gegenüberstehen. So aber ist die Zahl der berufstätigen ledigen Frauen viel zu hoch, und das erschwert die Arbeitsbeschaffung für die Männer. Die ganze Struktur unserer Wirtschaft ist von altersher auf der Norm aufgebaut, daß die Frau vom Mann ernährt und von ihm wirtschaftlich durchs Leben gebracht wird, also keine Erwerbstätigkeit ausübt. Diese Norm ist schon durch weibliche Nebenerwerbe reichlich durchbrochen, aber sie darf nicht zu weit verlassen werden. Eine Abweichung davon in dem ungewöhnlichen Maß wie seit dem Weltkrieg verknappt unsere Erwerbsmöglichkeiten, was sich in Zeiten sinkender Konjunktur sofort rächen muß.

Nimmt man noch hinzu, daß jedes aus der Volksgemeinschaft entnommene Einkommen einen Bestandteil enthält, der zur Erhaltung dieser Volksgemeinschaft verpflichtet, der Junggeselle also einen Einkommensteil an sich nimmt, der ihm gar nicht zusteht, so ergibt sich ein abgerundetes Sündenregister, das sich sehen lassen kann — das aber von kaum jemandem gesehen wird, am wenigsten von denen, auf deren Gewissen es lastet.

Wer aber diese Zusammenhänge und Wirklichkeiten erkennt, muß zugeben, daß tatsächlich

> unerkannt und großenteils unbewußt ein grandioser Raubbau an den Lebenswerten unseres Volkes betrieben wird, der allgemein als legal angesehen wird.

Dieser Raubbau stellt aber eine dauernde Zersetzungskraft dar, und es ist wie bei allen anderen Zersetzungskräften: Sobald man erst einmal „nichts mehr dahinter findet", sobald ein Zersetzungsvorgang als Norm betrachtet wird und die Mitwirkenden sich dabei völlig unbeschwert fühlen, hat die Zersetzung bereits die Oberhand. Der ganze Vorgang, der nach allen Erfahrungen mit Volkstod enden muß, ist dann nur noch eine Frage des Zeitbedarfs.

Was die Frauen angeht.

Nachdem die Initiative zur Eheschließung vom Mann ausgeht, können ledige Frauen von den Feststellungen, die hier über den Junggesellen gemacht wurden, nicht berührt werden. Daß sie nicht geheiratet haben, erscheint nicht als ihre Schuld, auch dann nicht, wenn sie Anträge von Männern abgelehnt haben, an deren Seite sie sich kein Lebensglück erwarten. Liebe ist Voraussetzung zur Eheschließung und auch sie ist eine Kraft der Auslese.

Indessen gilt das nicht so ganz. Das Mädchen ist in Sachen Eheschließung keineswegs passive Zuschauerin, vollends hat die Haltung und Lebensauffassung der deutschen Frau überhaupt auf das Gebiet der Volkserhaltung bestimmenden Einfluß. Der Nationalsozialismus hat das weibliche Lebensziel des Frauen- und Mutterberufes wieder zu Ehren gebracht. Er hat damit dem deutschen Frauenleben eine neue Richtung gegeben. Die Mädchenerziehung ist heute eine grundlegend andere als vordem. Die NS.-Frauenschaft, der BDM. arbeiten in einem Geist, der zu neuen Zielen führt.

Die Typen des Blaustrumpfs, des Mannweibs, des armseligen Mauerblümchens sind auf den Aussterbe-Etat gesetzt, ebenso jene Art von Frauen und Mädchen, die die hohe Aufgabe der Frau vergessen haben, Hüterin der Sitte zu sein. Das alles ist für die Volkserhaltung von gar nicht abzuschätzender Bedeutung. Man kann mit Recht sagen, sehr viele Mädchen, die jenen Fehlentwicklungen verfallen waren, trugen selbst mit Schuld, daß sie ehelos sich allein durchs Leben bringen mußten, genau so wie auch Männer, die mit Recht von Frauen abgelehnt wurden, trotz des Willens zur Ehe durch eigene Schuld ehelos bleiben mußten. Das zeigt, daß die Erziehung sehr viel tun kann, um bei beiden Geschlechtern die Zahl der Ehefähigen vermehren zu helfen. Die Menschen sind nur zu sehr geneigt, Mißerfolge als unabwendbares Unglück zu betrachten, statt der Frage nach der eigenen Schuld praktisch nachzuforschen. Das gilt nicht nur für den inneren Menschen, sondern schon auch für den äußeren. Die der Frau von der Natur gegebene Schönheit verkommen zu lassen, ist durchaus kein Verdienst, sondern abwegig. Man braucht deshalb noch lange nicht in eine lächerliche Eitelkeit oder einseitige Übertreibungen zu verfallen. Eine gefällige, von Entgleisungen und Albernheiten freie deutsche Mode, Pflege einer guten Erscheinung, Verhüten vorzeitigen Alterns — vor allem durch Leibesübungen, angemessenen Sport und gesunde Lebensweise —, das alles ist nicht nur ein Recht, sondern in Grenzen der gegebenen Möglichkeiten eine Pflicht der Frau. Vernachlässigung bringt mancher Ehe Schaden und scheidet manches Mädchen von der Eheschließung aus.

Nicht minder bedauerlich wirkt sich eine ungeeignete Mädchenerziehung auf die Eheführung und auf den Bestand der Ehe aus. Die Statistik über den Anteil der Geschlechter an den Scheidungsgründen ist gewiß juristisch und statistisch durchaus in Ordnung. Aber die tieferen Gründe kann sie doch nicht erfassen, sie wurzeln vielfach in der Erziehung des einen oder beider Ehegatten.

Von besonderer Bedeutung ist es, welcher Frauentypus die Vorherrschaft führt. Das Volk muß abgleiten, in dem — wie bei uns in der Nachkriegszeit — ein lockerer Frauentyp ans Ruder kommt, der sich dem Mann an den Hals wirft und sich zum flüchtigen Zeitvertreib erniedrigt. Auch wird kein wertvoller Mann die oberflächliche Modepuppe achten. Der Mann, dem es ernst ist, eine wahre Lebensgefährtin zu finden, wendet sich mit Grauen von jenen Geschöpfen ab, deren Höchstes ein vergnügter Abend ist und äußerlicher Anklang bei den Männern. Er fühlt sich um so mehr von solchen Wesen angezogen, die eine sichtlich unbewußte Liebenswürdigkeit und Vorzüge besitzen, die sich erst dem offenbaren, der sich darum bemüht und dafür Verständnis hat. Äußere Schönheit spielt dabei oft nicht einmal eine Rolle. Das alles aber ist für die Mädchenerziehung sehr von Belang. Man sieht nur zu oft mit Bedauern, wie äußerlich hübsche Mädchen, falsch oder mangelhaft erzogen, schließlich aus einer viel umworbenen Jugendzeit in ein eheloses Leben hinübergleiten, und fragt sich dann, ob das wirklich sein muß.

Jedenfalls ist nach diesen Ausführungen die Schuld für eigene Ehelosigkeit, soweit solche auf der weiblichen Seite liegt eine durchaus andere als die, die der Mann durch Säumigkeit im Aufsuchen der „Gelegenheit" zu verantworten hat. Das Mädchen kann und darf dem Manne nicht nachlaufen, das ist selbstverständlich. Es wird nun aber heute von beiden Seiten geklagt, daß die Gelegenheiten, sich gegenseitig kennen zu lernen, sich wesentlich verringert hätten und zu gering seien. Das mag sein. Wenn aber schon die Gattenwahl der wichtigste Schritt im Leben ist, so kann man an dieser Klage nicht achtlos vorübergehen. Man darf diesen wichtigsten Schritt nicht einfach dem Zufall überlassen, vor allem, wenn die Jungehe wieder zu ihrem Recht kommen soll.

Es ist auch kein wünschenswerter Zustand, daß die Eingehung eines Liebesverhältnisses in sehr weiten Kreisen als der normale Weg zur Ehe gilt. Das Mädchen setzt hier zuviel aufs Spiel, fällt nur zu oft kläglich herein und es dauert eine Erscheinung sittlichen Zerfalles fort, die je eher desto besser beseitigt werden muß, wenn wir gesunde Grundlagen für eine aufbauende Familienpolitik erhalten wollen.

So ist die Frage einer Erleichterung des Kennenlernens, also einer Vermehrung der legalen Gelegenheiten hierzu durchaus keine private Angelegenheit oder ein untergeordneter gesellschaftlicher Belang, sondern berührt sehr stark die Sorge um eine gesunde und vernünftige Familienbildung und damit weitergesehen grundlegende erbbiologische und bevölkerungspolitische Bestrebungen. „Gesunde Ehen — gesundes Volk!" Wenn man aber sieht, wie Eheanbahnungen nicht selten auf der Plattform der Straßenbahn, auf dem zufällig gleichen Weg zu Arbeitsstellen oder sonstwo ihren Anfang nehmen, vermißt man doch die Sorgfalt und Vorsicht, die hier geboten sind. Man nehme hinzu, wie heftig junge erwerbstätige Mädchen von der Schreibmaschine oder dem Ladentisch wegdrängen — es sei ihnen nicht verübelt —, wie sehr sie also an sich geneigt sind, die erste Gelegenheit zur Heirat zu ergreifen, und man wird zugeben, daß

hier Gefahren liegen, die über Lebensschicksale sich ausbreiten können. Die Auseinandersetzungen über eine „Regelung" dieser offenen Frage laufen denn auch schon einige Zeit fort, ohne daß bisher vielversprechende Lösungen aufgetaucht wären. Man kommt immer wieder auf die Vorschläge zu einer amtlichen Ehevermittlung zurück.

Eine amtliche Eheberatung — die sich lediglich mit einer erbbiologischen Betreuung befaßt — ist durchaus in Ordnung und es wird niemand etwas dagegen einwenden können. Aber man bedenke, daß dies doch etwas wesentlich anderes ist.

Greifen wir wieder zurück auf die Zielsetzung: die wertvollsten Menschen für Familiengründung zu gewinnen, dann wird man zugeben müssen, daß gerade bei diesen wertvollsten Menschen, besonders bei jungen Mädchen der Widerwille, sich und sein Schicksal gewissermaßen „in Kommission zu geben" ganz besonders stark ist, ja kaum überwunden werden dürfte. So sehr sich auch unser vorhandenes Ehevermittlungswesen gebessert hat, die meisten machen eben doch nur im Notfall und ohne rechte Begeisterung davon Gebrauch, wenn gar kein anderer Ausweg besteht. Eine amtliche Ehevermittlung hätte aber durch ihren dienstlichen Charakter für empfindsame Gemüter noch mehr Unangenehmes an sich, wenn auch zuzugeben ist, daß dabei manches Abstoßende, z. B. die ganze geldliche und Vermögensfrage unterdrückt werden könnte.

Eine Lösung der Aufgabe, die wertvollsten Menschen zusammenzubringen, können wir jedenfalls in einer amtlichen Ehevermittlung nicht sehen, psychologisch bestehen dagegen doch zu viele Einwände.

Der bessere und anzustrebende Weg bleibt eben doch, der des zwanglosen persönlichen Kennenlernens ohne den Beigeschmack des Sichanbietens, abseits vom Dunstkreis des „Heiratsmarktes". In diesen Dunstkreis gerät man aber sofort wieder, wenn man — auch in irgendwelcher geselligen Form — Veranstaltungen ins Leben ruft, die, wenn auch noch so ungeschrieben die Aufschrift „Bevölkerungspolitik" an der Stirn tragen. Noch schlimmer aber stehen die Aussichten bei Gelegenheiten des Zusammentreffens, die mehr oder weniger verdeckt von jungen Männern aufgesucht werden, um Ausschau nach flüchtigen Liebesverhältnissen zu halten. Da geht ganz gewiß kein Mädchen hin, das etwas auf sich hält, also keines von den Mädchen, die zurückhaltend und stolz sind und bei denen eine Ehevermittlung am vordringlichsten wäre. Denn aus denen sollte sich die künftige deutsche Mütterschaft zusammensetzen.

Damit kommen wir aber allmählich auf den Kernpunkt der Sache. Es ist leider so, daß diese Mädchen eine Wand vom anderen Geschlecht trennt. Wo immer sie sich zeigen, — wenn sie nicht abstoßend häßlich sind —, laufen sie Gefahr „angequatscht" zu werden, sich dem Anerbieten außerehelicher Beziehungen aussetzen zu müssen und wenn sie ablehnen, ziehen sie sich auch noch mitleidige Geringschätzung zu. Ist es eigentlich gar nicht mehr möglich, daß solche jungen Mädchen sich mit jungen Männern vergnügt unterhalten können, ohne daß sofort mit uhrenmäßiger Pünktlichkeit der Don Juan zum Angriff schreitet?

Das ist eine ekelhafte Zeitkrankheit, die gerade wertvollen Mädchen die Gelegenheit, Männer kennen zu lernen, ernstlich beschneidet und sie zur Absonderung geradezu zwingt. Man könnte sich vorstellen, daß andernfalls eine harmlose gegenseitige Annäherung junger Menschen beiderlei Geschlechts sehr viel erleichtert würde. Ohne besondere Maßnahmen käme es dann dazu, daß der anständige junge Mann ohne Widerstand auch ein fremdes Mädchen ansprechen könnte, wenn allgemein die Gewißheit bestände, daß er nicht gleich mit Eroberungsabsichten herausplatzt, um damit vor anderen groß tun zu können. Weil aber diese Gewißheit nicht besteht, geht man eisig aneinander vorbei — sicher ist sicher.

Durch eine Reinigung der Atmosphäre, durch die Wiederherstellung eines gewissen Vertrauens zur Anständigkeit des anderen wäre es viel leichter, sich kennen zu lernen. Man überlege einmal, ob ein solcher Fortschritt nicht mehr nützen würde zu einer Erweiterung der Heiratsmöglichkeiten als alle Ehevermittlung.

Es sollen aber auch Veranstaltungen nicht abgelehnt werden, nur müßten sie zwei Voraussetzungen entsprechen: Sie müßten neutralen Charakter tragen — also nicht „Heiratsmarkt" — und wir haben solche Zusammenkünfte bereits im Sportbetrieb, vor allem im Wintersport und im Wassersport, wir haben sie in den KdF.-Fahrten, wo sich ohne „aufgeprägte Heiratsabsicht" die Leute kennen lernen können, wir haben sie bei Betriebsfesten, bei nationalen, kulturellen Veranstaltungen u. dergl. mehr. Man kann sie sogar — allerdings mit Vorbehalt! — in Form von Tanzabenden schaffen und vermehren. Hier kommt aber die zweite Voraussetzung: es müßte die Leitung solcher Veranstaltungen und ihr ganzer Charakter dafür bürgen, daß dort auch wertvolle Mädchen hingehen können, ohne daß sofort nach ihnen geangelt wird und sie den Verdacht auf sich zögen, sie suchten ein Verhältnis. Denn wo auch nur ein leiser Beigeschmack dieser Art aufkäme, gingen sie nicht hin. Für die anderen aber braucht man sich die Mühe besonderer Veranstaltungen nicht zu machen. Man sieht, es kommt immer wieder auf die Sauberkeit an.

Das sind nur Gesichtspunkte für eine Lösung, wenn wir weiter gehen, so können wir uns sogar vorstellen, daß Mädchenverbände die Träger solcher Veranstaltungen wären, denn sie haben es dann in der Hand, wen sie zulassen und tragen die Gewähr, daß jeder zweifelhafte Anstrich vermieden bleibt. Es würde davon vielleicht sogar eine erzieherische Wirkung ausgehen, denn Männer, die sich nicht einwandfrei zu benehmen wissen, bleiben ausgeschlossen — also bemüht euch gefälligst! Es dürfte keine summarische, sondern nur persönliche Einladungen geben, das wäre dann eine Auszeichnung für den Betreffenden, die verdient sein muß, selbstverständlich kann nicht in Frage kommen, daß zu dieser Art von Veranstaltungen ein Mädel mit seinem Schatz aufkreuzt.

Von einer Läuterung in diesem Sinne und einem Ausbau solcher schlicht gehaltener „Gelegenheiten zum Kennenlernen" verspräche ich mir mehr Auswirkung, als von schwerfälligen Einrichtungen und Organisationen, weil ich es für das wichtigste halte, den Wertvollen, den Empfindsameren die

Wege zum Kennenlernen eines Lebensgefährten zu ebnen und weil bei Durchführung dieser Grundgedanken auch die minder-wertvollen Männer, die ewigen Schwadronöre ferngehalten und vielleicht durch Erziehung gebessert würden. Natürlich darf man sich unter dem, was hier gemeint wird, durchaus nicht etwa die Bildung neuer exklusiver Zirkel oder einer Art von „Hofgesellschaften“ vorstellen, nein, die Grenzen, die da gezogen werden, sind keine solchen des Standes, sondern gehen über alle Stände hinweg nach der Qualität der Menschen, nach ihrem inneren Wert. Wer solchen hat, der ist willkommen, gleichviel was er ist und wo er herkommt. Das ist ein Vorschlag, mögen ihm andere folgen, denn es kann nicht genug ersonnen und getan werden, um wertvolle Menschen einander näher zu bringen und ihnen das unverdiente Schicksal der Ehelosigkeit ersparen zu helfen. Das gilt vor allem für die Mädchen.

Ob ein Volk leben wird oder dem Volkstod entgegengleitet, darüber entscheidet letzterdings, ob es ein hochgesinntes mütterliches Frauentum besitzt, und ob dieses stark genug ist, sich durchzusetzen. Die Frau steht dem inneren Leben näher als der Mann. Sie überragt ihn an Instinktsicherheit und ist dem ewigkeitsgebundenen Leben, dem Leben als Glied in der Kette stärker verbunden. Von der Muttersprache angefangen bis zu all den tieferen Werten, die nicht gelernt, sondern mit dem Leben übertragen werden, ist die Einwirkung der Mutter auf die Gestaltung und das Denken und Fühlen des Kindes eine stärkere als die des Vaters. Wie das Leben in der elterlichen Familie, so ist später der Wille zu eigener Familiengründung bei den Kindern, wie die Achtung vor der Mutter so die Achtung vor den Frauen.

Fragen der Lebensgestaltung.

Der rechte Weg zum Elternglück.

Mag die Ehe — juristisch gesehen — eine Zweckeinrichtung, bevölkerungsstatistisch eine Notwendigkeit und die Keimzelle des Volkes sein, sie würde dennoch an ihrem Wesen erheblich einbüßen, wenn man sie aus einem Erlebnis, aus dem Lebensinhalt zu einer wirklich bloß zweckgebundenen Einrichtung, zu einer „verdammten Pflicht und Schuldigkeit“ entwerten wollte. Theoretische Belehrungen solcher Art richten gewiß mehr Schaden als Nutzen an, wenn dabei nicht vor allem das Glück einer guten Ehe den Herzen der Menschen wieder näher gebracht wird und ihnen nicht zum Bewußtsein kommt, daß erst der auf der Höhe des Lebens steht, der Frau und Kinder hat.

Kinder ist ein Begriff, der in diesem Zusammenhang nur in der Mehrzahl vorkommen sollte. Die Kleinfamilie mit nur einem oder zwei Kindern ist eine biologische und völkische Verstümmelung. Sie verdankt ihr Dasein nicht nur geldlichen Gedankengängen und der Bequemlichkeit, sondern das Tragische ist, daß sehr viele Eltern glauben, mit der Beschränkung der Kinder-

zahl ihrem einzigen Kind oder dem Pärchen einen Dienst zu tun, d. h. ihren wenigen Kindern damit Vorteile für ihr Fortkommen ins Leben zu sichern.

Sie gehen dabei von irrigen Voreingenommenheiten aus, über die einmal gesprochen werden muß:

> Man kann einem Menschen keinen schlechteren Dienst erweisen, als ihn künstlich in eine Berufsstellung hineinzusetzen, der er nicht gewachsen ist. Er wird sicher früher oder später dabei unglücklich.

Entweder haben Kinder entsprechende Erbanlagen, dann werden sie sich durchsetzen, falls sie richtig erzogen werden, oder die Erbanlagen reichen nicht aus, dann hilft keine Hintertreppe und kein Geldsack.

> Wer aber seine Kinder einer glücklichen Entwicklung zuführen will, der gebe ihnen Geschwister, je mehr desto besser.

Gesunde Kinder kennen von Natur aus keinen höheren Wunsch, als Geschwister zu haben, auf dem Weihnachtswunschzettel kehrt das immer wieder. Aber die Ein- und Zweikindereltern sind auf der einen Seite bis zur Affenliebe in ihre Kinder verrannt, sie erfüllen ihnen jeden nur denkbaren Wunsch. Berge von Spielzeug werden aufgefahren, an dem die verwöhnten Lieblinge bald gar keine Freude mehr haben, man verzieht sie nach Noten und Kanten und verzärtelt sie für den Lebenskampf — aber gerade das, was sie wollen, ja was sie brauchen — Geschwister versagt man ihnen mit staunenswerter Brutalität. Da sind dann die Eltern verwundert, wenn die vereinsamten Kinder sich ihre Kindergesellschaft suchen, sich mit weiß Gott welchen Kindern spontan anfreunden (Mama ringt die Hände) und sich überall wohler fühlen als daheim.

Sieht man aber in so eine prächtige Familie hinein, wo die Kinder in der Mehrzahl vorkommen, so wird man sofort erkennen, daß hier die Umwelt des Kindes ist, daß hier das Kind vom ersten Atemzug ab in der Gemeinschaft mit seinesgleichen lebt und, ganz ohne es zu wissen, für die große Gemeinschaft erzogen wird. Die Geschwister bringen ihm Liebe und Hilfe entgegen und fordern von ihm das gleiche, jedes muß sich fügen, sich wehren und mithelfen, jedes hat Teil an gemeinsamer Lust und gemeinsamem Leid, die Kinder wachsen anspruchslos auf, sie freuen sich am Kleinsten und spielen mit einem Stück Holz, an dem sich die ganze kindliche Phantasie auswirkt, lieber als andere mit der feinsten elektrischen Eisenbahn. Sie bleiben lange Kinder, sie nehmen ein kindliches Herz mit ins Leben hinaus und bewahren sich's bis ins Alter als wertvolle Quelle immer neuer Lebenslust und Lebenskraft.

Wer glückliche Kinder haben und lebenstüchtige Menschen aufziehen will, der darf deshalb mit der Zahl der Geschwister nicht sparsam sein. Wer aber will, daß die elterliche Begabung in bestem Maß auf den Nachwuchs übergeht, der darf erst recht nicht vor dem Kinderreichtum Halt machen. Die Kinder der gleichen Eltern stellen eine ganze Musterkarte von Verschiedenheiten dar, es ist jedes anders. Heute wissen wir aus den biologischen Erkenntnissen, daß das seine guten Gründe hat. Die Erbmasse der

beiden Elternteile erscheint in den Kindern in den verschiedensten Kombinationen, und die günstigste Kombination tritt durchaus nicht immer beim ersten Kind auf. Wenn man mit zwei Würfeln 12 werfen will, so gelingt das durchaus nicht immer das erstemal, wenn man aber mehrere Würfe macht, dann ist die Wahrscheinlichkeit schon größer. In längeren Geschwisterreihen finden sich deshalb erfahrungsgemäß eher hochbegabte Kinder als unter den Einzelkindern. Die Geschichte hat uns ja den Beweis darin geliefert, daß die ganz großen Deutschen überwiegend aus kinderreichen Familien entstammen. Die Gruppe der 15000000 Ungeborenen, die wir in den letzten Jahrzehnten verzeichnen mußten, hätte ganz zweifellos einen höheren Prozentsatz von überdurchschnittlich Begabten aufzuweisen gehabt als die Geborenen.

Im kleinen hat z. B. der Leistungswettbewerb der Jugend 1937 das beachtenswerte Ergebnis gehabt, daß 67% der Preisträger aus kinderreichen Familien stammten.

Allmählich wird im deutschen Volk erkannt, daß die Gattenwahl der folgenschwerste und verantwortungsvollste Entschluß im Leben ist. Aber nicht minder schwer und folgenreich ist es, ob die Eheleute dann den Entschluß finden, um über die „Schwelle des dritten Kindes" hinweg zum Kinderreichtum, zur Vollfamilie zu gelangen. Denn dabei entscheidet es sich, ob der Ehe Einzelkinder entstammen, denen die unersetzliche Geschwister-Erziehung versagt bleibt — oder ganze Menschen. Es entscheidet sich, ob die ganzen Begabungen der Eltern, die sich nur in einer Reihe von Kindern verwirklichen, ganz auf die kommende Generation übergehen, oder ob nur ein Teil dieser Begabungen fortlebt, der zufällig in den ersten beiden Kindern Leben gewonnen hat. Es entscheidet sich, inwieweit die Möglichkeit entsteht, daß überdurchschnittlich begabte Menschen zur Welt kommen. Hier stehen die Eltern vor der Wahl, dem Volk Werte des Lebens zu schenken oder für sich selber und die Einzelkinder Werte des Geldes zu gewinnen. Ein Entschluß von größter Verantwortung!

Wir wissen heute, daß er meist ohne Verantwortung gefaßt wird. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, was es heißt, einem hochbegabten deutschen Kind den Eintritt ins Leben zu verwehren. Man muß sich bewußt werden, was es heißen würde, wenn das deutsche Volk einmal in der Not keine großen Männer, keine Führernaturen, keine Staatsmänner und Feldherrn mehr aufbrächte, wenn unsere Kunst und Wissenschaft nur mehr über Mittelmäßigkeiten verfügen könnte — und die Schuld trifft (wenn auch im einzelnen unnachweisbar) die Eltern, die die Geburt solcher Überragender verhütet haben. Sage keiner, er sei zu gering, als daß aus seiner Familie ein ganz großer Deutscher entstammen könnte. Die Lebensgeschichte genialer Menschen beweist das Gegenteil. Ihre Eltern hätten es vielfach für völlig undenkbar gehalten, solchen Söhnen das Leben geben zu können. Erbtüchtige Menschen, die das bezweifeln und sich mit zu geringer eigener Begabung vor sich selbst bescheiden entschuldigen, handeln wirklich wie jemand, der den Haupttreffer gezogen hat und ihn vorzeitig mit der Begründung wegwirft, er hätte ja doch kein Glück.

Indessen braucht ein Volk ebenso notwendig die Millionen tüchtiger Menschen aller Abstufungen, Menschen, die an ihrem Platz etwas leisten und die ihnen gestellte Aufgabe erfüllen, jene fleißigen ehrlichen Alltagsmenschen, die alle Träger unseres Volkstums sind und wiederum Generationen ins Leben zu rufen, aus denen im ewigen Wechsel und aus der Verflechtung der Erbreihen wieder Führertum hervorgehen kann.

Wenn man von diesen Betrachtungen, die den Einzelnen betreffen, nun übergeht auf das, was für die Volksgesamtheit gilt, an der ja alle Einzelnen mitzubauen haben, und für die alle mitverantwortlich sind, so entstehen weitere Fragen:

Kann ein Kulturvolk auf der Höhe bleiben und weitersteigen, kann ein Volk von politischer Macht diese erhalten und mehren, wenn die Quellen des Lebens spärlicher fließen, die ihm bisher die Mehrzahl der Führer und Bahnbrecher beschert haben?

Und wie wird sich das Gesicht eines Volkes, seine Kraft, seine Gesinnung ändern, wenn die Zahl der Einzelkinder steigt und schließlich mehr als die Hälfte ausmacht, während die notwendige Geschwister-Erziehung nur mehr einer Minderheit zuteil wird? Einer Minderheit, die aus Mangel an Mitteln für die Ausbildung allzu leicht auch von minder begabten Einzelkindern im Fortkommen und im Aufstieg überholt wird, so daß vorhandene Begabungen aus diesem Kreis nicht dahin gelangen können, wo sie auslesemäßig hingehören?

Wenn man das durchdenkt, so sieht man einen langsam, aber sicher arbeitenden Wandel unserer ganzen völkischen Struktur vor sich gehen, der auf Schwächung der Volksleistung hinausläuft.

Noch stehen aber 3/4 unserer Familien hinter diesem Schwächungsvorgang, während nur ein Viertel der Volkserhaltung, der Auslese und dem Aufstieg dient. Da muß sich jeder und jede fragen: Auf welcher Seite willst du stehen? Wo liegt dein eigenes Glück und zugleich der biologische Aufstieg deiner Sippe, das Glück deiner Kinder und das Glück deines Volkes?

Gesegnetes Alter.

Das wünscht sich jeder Mensch. Die meisten denken dabei an eine reichliche Rente und an Ruhe, Ruhe, Ruhe.

Sieht man sich aber in den Kreisen der Alten um, so bleibt wohl der Wunsch nach einer ausreichenden Versorgung bestehen, wenngleich dem Alter eine zunehmende Genügsamkeit eigen ist. Aber schwerer als materielle Not tragen unsere alten Menschen die Vereinsamung. Sie überleben ihre Gleichaltrigen. Immer mehr von denen, die sie durchs Leben begleiteten, mit denen sie auf der Schule oder später im Beruf zusammen gearbeitet haben, oder denen sie sonst näher gekommen sind, sterben dahin, jeder einzelne derartige Verlust wirkt wie eine Mahnung an den eigenen Tod.

Wir haben unter unseren heutigen deutschen Menschen in hohem Alter nur sehr wenige, die keine Kinder und Enkelkinder haben, denn sie

sind ja in der Vorkriegszeit herangewachsen, und da war Kinderreichtum noch die Regel. Erst spätere Zeiten werden uns das Los der kinderlosen alten Menschen recht erkennen lassen. Die haben dann gar nichts mehr, was sie mit dem Leben verbindet, sie haben niemanden mehr, der ihnen näher steht, sie umsorgt, ihnen eine Freude machen will, denn das einzige Band, was Menschen bis ins höchste Alter verbindet, ist die Familie, und wir wissen, daß dieses Band um kinderlose Tanten und Onkel sich lockerer schlingt als um Eltern, Großeltern und Urgroßeltern. Für die ist es der schönste Freudenstrahl in ihrem Alter, wenn die Enkelkinder kommen, wenn sie im Kreise ihrer verheirateten Kinder Geburtstag feiern oder gar dem Fest der Familie, dem Weihnachtsabend anwohnen können, das Glück der eigenen Kindheit und alle schönen Erinnerungen der eigenen kindergesegneten Ehe ziehen dann an ihnen vorüber, hinter denen vieles Schwere verschwindet.

In solchen Sippen, in denen viele Kinder aufgewachsen sind, besteht dann auch ein fester Zusammenhalt. Da hilft eines dem anderen, wo immer es im Leben eine Hilfe braucht. Man hat Beziehungen über Beziehungen auch nach außen hin, in den verschiedensten Berufskreisen, denen die einzelnen Familienmitglieder angehören. Da gilt es, einen Jungen in einer Lehrstelle, ein Mädchen in einer Lehranstalt unterzubringen. Dort laden Verwandte vom Land für die Sommerferien ein oder die in der Stadt zu einem großen politischen oder künstlerischen Ereignis. Man kommt zusammen bei der Geburt von Kindern, bei Verlobungen, Hochzeiten oder Silberhochzeiten, bei nationalen Gedenktagen, die in der Familie begangen werden. Und die Großmutter, der Großvater hat immer wieder das beglückende Erlebnis der wachsenden Sippe. Da gibt es kein Gefühl der Vereinsamung, die Trostlosigkeit des Alters ist gebannt, man ist von immer neuem wachsendem Leben umringt und kann sich an denen freuen, denen man Leben gegeben hat.

Nun galten in früherer Zeit die Kinder zugleich als die Altersversorgung der Eltern, ein durchaus schöner Gedanke, der in unserer Rechtsordnung noch fortbesteht, auch im Bauerntum noch praktisch verwirklicht ist. Bei den Arbeitern und Angestellten ist an Stelle dieser Altersversorgung die Altersversicherung getreten, bei den Staats- und Gemeindebeamten die Pension. Freie Berufe schaffen sich durch Rücklagen und Privatversicherungen den Unterhalt für ihr Alter. Wiederum handelt es sich aber hier um Sicherung von Geldwerten an Stelle von Lebenswerten, und es wird mit Recht gegen alle diese Arten von Altersversorgung der Vorwurf erhoben, daß sie vom Kinde abführen. Würde weiterhin die Altersversorgung im allgemeinen von den eigenen Kindern getragen, so hätte derjenige die beste Altersversorgung, der die meisten und tüchtigsten Kinder aufgezogen hat — eine Sache, die deshalb naturgemäß ist und durchaus gerecht wäre, weil er ja im Leben sich am meisten hat versagen müssen, um seine Kinder großzuziehen und zu ertüchtigen. Die Zweikinder-Eltern würden schon eine etwas notdürftigere Altersversorgung haben, wogegen der alte Hagestolz bestenfalls auf eigene Ersparnisse angewiesen wäre, auf deren Zinsertrag ihm eben wiederum nur ein sehr zweifelhaftes Anrecht zusteht. Es wäre

mit der Altersversorgung also genau umgekehrt gegenüber dem, wie es sich durch die Sozialversicherung entwickelt hat: daß nämlich die mit den meisten Kindern im Alter die meiste Not leiden, sie haben am wenigsten oder nichts erübrigen können, die Kinder kommen spät zum Verdienen, sie zahlen Altersversorgung nicht an ihre Eltern, sondern in die allgemeine Kasse der Sozialversicherung — also für die anderen, sie zahlen Steuern und damit Beiträge für die Pensionen anderer, sie leisten Arbeit und helfen damit die Zinsen schaffen — für die Altersversorgung anderer. Das ist die Kehrseite einer Einrichtung, die notwendig war, um überhaupt dem ganzen Volke eine Altersversorgung zu schaffen. Aber auch sie unterliegt dem Gesetz, daß Geldwerte ein Element des Unrechts sind gegenüber den Lebenswerten. Hiezu zitieren wir erneut die rein völkisch gesehenen Zusammenhänge aus dem erwähnten Sozialbericht der „Bank der Deutschen Arbeit". Da schreibt Dr. Ley:

> .... „Dann sind wir der Ansicht, daß die ganzen Pensionskassen und so weiter (also die allgemeine Altersversorgung, d. Verf.) nur eine Verrechnung zwischen Jugend und Alter sind."

Das ist so ungemein wichtig: „Verrechnung zwischen Jugend und Alter!" Die arbeitende Jugend erarbeitet an Zinsen, Pensionen, Versicherungsbeiträgen das, was das Alter zum Leben braucht. Sie vergilt damit der Elterngeneration einen Teil dessen, was die Eltern für ihre Kinder getan haben. Ohne diese Arbeit der Jugend hätten aber die Alten nicht einen roten Heller, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, und auch wenn sie Hunderttausende auf der Bank liegen hätten, auch wenn ihnen die größten Pensionen und Altersrenten zugesichert wären, man könnte sie ohne den Eingang von Steuern, ohne den Eingang von Versicherungsbeiträgen nicht auszahlen. Denn so ist es auch nicht, daß die Beiträge des Einzelnen 30 oder 40 Jahre lang in einen Tresor gelegt und ihm dann, wenn er alt ist, wieder ausgehändigt würden. Nein: Was die Arbeitenden an Geldwerten schaffen, geht den Alten der vorigen Generation als Altersversorgung zu. Und das ist recht, denn jeder hat einen Vater, jeder eine Mutter.

Aber nicht jeder hat Kinder. Besteht also das Geben zu Recht, so besteht das Nehmen noch lange nicht zu Recht, denn wer keine Kinder hat, wer nichts getan hat für die kommende Generation, der erhält die Geldwerte für seinen Lebensabend tatsächlich von den Kindern anderer.

> Das ist eine wahre Geschichte: Ein Vater von 7 Kindern — er ist Studienrat — wurde von einem ledigen Berufskameraden mit der Frage angepflaumt, wozu er eigentlich die vielen Kinder habe. Er antwortete durchaus treffend: Sie müssen sich über diese Kinder ganz besonders freuen, denn wie Sie als Junggeselle einmal ein sorgenloses Alter haben wollen, dann müssen doch diese Kinder mithelfen, Ihre Pension zu erarbeiten."

Diese Zusammenhänge führen zu verschiedenen Fragen, z. B. ob unverheirateten Beamten billigerweise eine Pension zusteht, ob nicht in der Sozialversicherung eine Staffelung der Altersversorgung nach Kinderzahl angebracht ist, sie schlagen jedenfalls alle Einwände nieder, die von seiten der

Ledigen gegen die Junggesellensteuer und gegen die Beiträge zum Ausgleich der Familienlasten vorgebracht werden könnten.

Dem aufrechten Menschen aber tritt hier wiederum eine Gewissensfrage gegenüber: Willst du eigentlich im Alter auf Kosten anderer leben? Und wenn du ein Kind hast: Willst du auf Kosten der Kinder leben, denen dein Einzelkind durch bessere Ausbildung und Ausstattung fürs Leben das Fortkommen erschwert? Dieser Frage kann auch der nicht ausweichen, der ohne Pension oder Rente seine Altersversorgung aus den Zinsen eines ersparten Vermögens bestreitet. Denn die Einsparungen werden ja bei den Kinderlosen oder Kinderarmen zum großen Teil — wenn nicht ganz — durch Vermeidung von Nachwuchs erzielt, also nicht durch Leistung verdient und gehen somit auf Kosten der Lebenswerte des Volkes. Die Bankeinlagen aber blieben totes Kapital, blieben „eingefrorene Werte", wenn nicht die Zinsen durch die Arbeit — der Kinder anderer! — beschafft würden.

Um Einwänden zu begegnen: Eltern zweier Kinder können sich sagen, daß sie die Hälfte ihrer Altersversorgung selbst beschaffen, denn sie haben die Hälfte der Kinderzahl aufgezogen, die pro Familie notwendig sind, um das Volk zu erhalten. Einkindeltern können sich ein Viertel ihrer Altersversorgung zugute rechnen, aber das Übrige verdanken sie den Kindern anderer.

Der Rückblick auf das eigene Leben.

Jeder gewissenhafte Mensch wird in Zeiten der Muße zuweilen auf sein Leben zurückblicken, er wird sich fragen, was er geleistet und erreicht, und soll sich fragen, ob er dabei recht getan hat, und was von seinem Lebenswerk bleibenden Wert hat. Es sind Gedanken des Alters, das sich immer stärker mit diesen Dingen beschäftigt. Der Trost des Alters hängt aber recht wesentlich davon ab, inwieweit man sich diese Fragen befriedigend beantworten kann.

Was muß sich nun ein alter Hagestolz oder Kinderloser sagen, wenn er das Fazit seines Lebens zieht? Er wird als Mensch von Ehrgefühl sich kaum befriedigt fühlen, wenn er mit dem Bewußtsein dem nahenden Tod entgegengeht:

„Ich habe es in meinem Beruf weit gebracht, ich habe Auszeichnungen aller Art erhalten, ich habe nie Not gelitten, mir allen möglichen Lebensgenuß leisten können und noch ein stattliches Vermögen zurückgelegt."

Denn dem steht dann entgegen:

„Ich habe die halbe, die wichtigere Lebenslast abgeworfen, habe es anderen überlassen, deutsche Kinder aufzuziehen und dadurch ein Fortleben unseres Volkes, eine Erhaltung unserer Art und unserer Kultur zu sichern.

Ein deutsches Mädchen kam durch meine Schuld um ihren Lebens-

inhalt, um ihren Mutterberuf, ihre Kinder, die sie so sehr geliebt, für die sie sich aufgeopfert hätte, sind durch meine Schuld nicht geboren worden. Ich habe ihr das Los einer Sterilisierten bereitet.

Das Erbgut zweier Menschen ist durch meine Schuld nicht auf die kommende Generation übertragen worden.

Ich habe mit allem Eifer die Rassen studiert, denen ich nicht angehöre, und die Erbkrankheiten auswendig gelernt, die ich nicht habe, ich habe mir einen Stammbaum gezeichnet, den ich aussterben ließ und die Mendelschen Gesetze bis in ihre Einzelheiten meinem Gedächtnis einverleibt, ohne davon Gebrauch zu machen.

Der Arbeitsplatz, auf dem ich reich geworden bin, ist dem Wachstum des deutschen Volkes zu verdanken gewesen, ich habe mich von diesem Wachstum ausgeschlossen, nahm aber diesen Erwerbsplatz zu Unrecht einem anderen weg, der Anrecht darauf hatte, und ebenso bin ich schuld, daß ein Mädchen einen weiteren solchen Erwerbsplatz in Anspruch nehmen mußte. Den Teil meines Einkommens aus der Volksgemeinschaft, der mir nur zur Erhaltung dieser Volksgemeinschaft zustand, habe ich für mich verwendet, habe ihn verbraucht oder zurückgelegt und habe die Kinder anderer die Zinsen dieses mir gar nicht zustehenden Vermögens erarbeiten lassen.

Seit ich nicht mehr arbeitsfähig bin, lebe ich trotz meines Vermögens, meiner Pension oder meiner Altersrente auf Kosten der Kinder derer, die ich als Lediger oder Kinderloser mit meiner halben Lebenslast im Aufstieg überholt habe.

Was ich errungen habe, sinkt mit mir dahin, andere leisten heute meine Arbeit und ziehen mit dem gleichen Einkommen, das ich für zu klein hielt, um mir Kinder leisten zu können, frohe deutsche Kinder auf.

Was ich errafft habe, geht an entfernte Verwandte, gegen die ich gar keine Verpflichtungen habe, ein Teil an die Staatskasse.

Ich habe meine Altersjahre in trostloser Öde verbringen müssen, die viel gepriesenen äußeren Genüsse des Lebens sind mir so schal geworden, heute würde ich gern auf alle verzichtet haben, wenn ich nur ein einziges eigenes Kind mein eigen nennen könnte.

Was hat mein Leben für einen Sinn gehabt, wo ist die Ernte meiner Arbeit, meiner Leistung, meines Aufstiegs geblieben?"

So würde eine ehrliche Lebensbeichte aussehen, und wir meinen, sie müßte jeden vollwertigen deutschen Menschen, ob Mann oder Frau — mit Entsetzen erfüllen. Es ist aber eine dringende Aufgabe, das, was sich hier Menschen an ihrem Lebensabend als letzte Erkenntnis eingestehen, denen zum Bewußtsein zu bringen, die das Leben noch vor sich haben, die mit einer gesunden ehrlichen Gestaltung ihres Lebens sich Geständnisse solcher Art noch ersparen können. Das geht alle Erzieher und alle die an, die in der Schulung und Volksaufklärung tätig sind und mithelfen können am Entscheidungskampf gegen den Volksschwund.

Was sagen wir der Jugend?

Gewiß muß in diesen Dingen die ganze Belehrung und Erziehung zur völkischen Pflicht aufbauen auf der weltanschaulichen Grundlage, auf der höchsten Aufgabe: Erhaltung der Art. Aber ich glaube, wir müssen die jungen Menschen viel näher, viel persönlicher an diese Dinge heranführen, müssen viel eindringlicher von dem Wissensstoff zur Lebensgestaltung, vom „man" zum „Du"! übergehen. Auf die erzieherische Gestaltung kommt es an.

Die Jugend will ihre Erfahrungen selber machen. Wer durch Schaden klug wird, bei dem sitzt die einmal erkaufte Klugheit fester als die theoretisch erlernte. Aber wir können es uns einfach nicht leisten, auf diesem Gebiet der Lebenserneuerung die Jugend durch Schaden klug werden zu lassen. Denn der Schaden, der dabei entsteht, ist in vielen Fällen nicht mehr gutzumachen. Er heißt:

Sittliches Absinken — das zieht oft lebenslängliche Untauglichkeit zur Ehe und ein zerstörtes Leben nach sich.

Geschlechtskrankheiten — das führt nur allzu oft zu Siechtum und dauerndem Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit.

Uneheliche Kinder — damit wird der Lebensgang der unehelichen Mutter meist zerrüttet, sie kommt zu keiner Verheiratung mehr und scheidet nach dem einen Kind aus der Fortpflanzung aus.

Solche und ähnliche Folgen können doch nicht dazu ermutigen, die Jugend durch Schaden klug werden zu lassen. Daß die Jugend einmal den Drang hat, über die Stränge zu schlagen, sei ihr nicht verübelt. Aber es ist die Tragik vieler Leben, daß der Entschluß, von einem äußeren Genießen des Lebens zu wirklichem Lebensinhalt hinüberzufinden, oft zu spät kommt. Und das führt dann meistens dazu, den Zeitpunkt für die Eheschließung zu verpassen.

Die richtige künftige Lebensgefährtin läuft nicht jedem von ungefähr über den Weg, am wenigsten dem, der keine andere Absicht im Verkehr mit dem anderen Geschlecht hat, als mit ihm ein frivoles Spiel zu treiben. Wir verweisen auf die erschütternden Feststellungen, die Hoffmann in der Schrift „Sittliche Entartung und Geburtenrückgang" (J. F. Lehmanns Verlag, Schriftenreihe „Politische Biologie") veröffentlicht hat. Schreitet dann die Zeit und das eigene Alter vorwärts, dann streckt bereits das Hagestolzentum die Fangarme nach seinem Opfer aus. Der ledige Mann wird älter und geht zunehmender Einseitigkeit und Vertrocknung entgegen, mit der merkwürdigerweise seine Ansprüche bei der Frauenwahl noch wachsen. Die Mädchen aber, mit denen er vielleicht früher sein Lebensglück hätte finden können, sind längst Frauen anderer, bei der Werbung um jüngere fühlt er schon zu sehr, hinter jüngeren Männern zurückstehen zu müssen. Er wird die Meinung nicht mehr los, daß die Künftige ihm möglicherweise doch nur mangels besserer Aussichten oder aus Versorgungsabsichten, um einer auskömmlichen Partie willen, ihr Jawort gibt. Vielleicht mag eine Erhöhung des eigenen Einkommens die Eheschließung materiell erleichtern, ja vor den Schwiegereltern wird mancher als „gemachter Mann" mehr Aussichten haben. Aber schließlich will er ja die Tochter heiraten. So wird die Brautschau von Jahr zu Jahr schwieriger und bekommt allmählich einen bitteren Beigeschmack.

Spricht man dann den gereiften Hagestolz, so führt er meist das Wort im Munde, es habe ihm an Gelegenheit gefehlt. Dem steht aber nur zu oft die Wirklichkeit entgegen, daß er in den Jahren, in denen noch Zeit war, Mädchen genug gekannt, aber damals nur eine müßige Tändelei betrieben und durch eigene Schuld „den Anschluß verpaßt" hat. Auch dieser Schaden, durch den zwar mancher klüger werden könnte, kann dann kaum mehr gut gemacht werden. Auch hält der Wille, die „Gelegenheit" zur Eheschließung zu finden, meist gar keinen Vergleich aus mit der Zähigkeit, mit der stets im rechten Augenblick die „Gelegenheit" zur Erhöhung des eigenen Einkommens, zur Verbesserung der eigenen Position gefunden wird. Auch dürfte es kaum so sein, daß alle jene Männer, denen „das Schicksal die passende Gelegenheit zur Eheschließung vorenthalten hat", etwa als unschuldige Jünglinge ihr Leben beschließen. Würden die heiratsfähigen jungen Männer mit der gleichen Unermüdlichkeit mit der sie ihr Fortkommen und ihren Aufstieg betreiben und mit unbedingt ernster Absicht die Gelegenheit zur Familiengründung suchen, dann wäre hier vieles besser, wenn auch da und dort manche Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Die Klage der nicht gefundenen Gelegenheit stellt jedenfalls der Zielstrebigkeit und Entschlußfähigkeit eines Mannes kein begehrenswertes Zeugnis aus und man sollte sich nicht gar zu hilflos darauf berufen.

Der Glaube aber, daß sich ein Mann erst „ausgetobt" haben müßte, um ein guter Ehemann zu werden, gehört zu den grimmigsten Brunnenvergiftungen einer entschwundenen Zeit und sollte endlich begraben werden. Im Gegenteil, wenn es um die Gründung glücklicher Ehen geht, dann müßte ein sehr erheblicher Teil abgestandener Schürzenjäger aus der Reihe der Ehefähigen ausgeschieden werden.

Es ist schon notwendig, daß Eltern und Erzieher Voreingenommenheiten, auch solche ehrwürdigen Alters, bei der Jugend austilgen helfen, sie aber auch vor immer wiederkehrenden Gefahren wirksam warnen. Unsere Jugend muß den Weg zur Jungehe finden, auch wenn er anfänglich schwere Opfer und viel Entsagung verlangt. Den rechten Zeitpunkt verpassen, ist jedenfalls das größere Unglück, denn es zieht ein verfehltes trübes Leben nach sich.

Sehen wir uns dann den alten Junggesellen an, so sind in dieser Menschenklasse ganz gewiß alle denkbaren Erscheinungen der Verärgerung und Schrulligkeit zu finden, vor denen die Eltern vieler Kinder durch das frische Leben bewahrt bleiben, das sie Tag für Tag umgibt. Wer erst einmal eigene Kinder auf dem Arm hat und diese Kleinen dann heranwachsen sieht, auch wenn sie ihre Dummheiten machen, bis sie so richtige lustige Menschlein werden, der hat sich ein Stück Lebensglück erobert, das er gegen nichts mehr austauschen möchte. Er sieht mit blutigem Mitleid denen zu, die sich etwa immer noch auf dem Jahrmarkt von allerlei dürftigen Lustbarkeiten herumtreiben, um die Leere ihres Daseins zu übertönen.

Die das Leben zu meistern verstehen und sich des wahren Lebensinhalts bewußt sind, die werden jedenfalls den Anschluß nicht verpassen, das wollen wir unserer Jugend zu denken geben.

Fragen an den Verstand.

Umlernen tut not.

Der Wille zum Kind ist keine Angelegenheit des Verstandes. Aber auf verstandesmäßigem Gebiet liegen überwiegend alle jene Einwände und z. T. absichtlichen Irreführungen, die den gesunden deutschen Willen zum Kind gedrosselt haben und noch niederhalten. Auf dem Gebiet des Verstandes liegen die negativen Kräfte, liegt ein verbogener Intellekt, der dem Willen zum Kind entgegenarbeitet. Es gilt also den Verstand in Anspruch zu nehmen, um eine Summe barer Unkenntnis und Irrmeinungen zu beseitigen, die dem Willen zum Kind entgegenstehen.

Vergessen wir nicht, daß mit Kriegsende eine Welle von geburtenfeindlicher, familienzerstörender Propaganda sich über das deutsche Volk ergossen hat. Sie arbeitete in der Hauptsache mit verstandesmäßigen Irreführungen gröbster Art und hat damit kräftige Widerstände gegen den Willen zum Kind geschaffen, die noch kaum recht erschüttert sind, vielmehr immer noch weiterwirken.

Setzen wir uns doch in die Lage eines erbtüchtigen, kinderwilligen Ehepaares. Es möchte gern eine richtige kinderreiche Familie haben, das ist beider Lebensziel. Sie nehmen den Notruf auf „Deutschland braucht mehr Kinder", wenn er auch durch die Mißklänge von „Geburtenüberschuß" durchkreuzt und abgeschwächt wird. Aber zum anderen Ohr trompetet man ihnen mit rührender Ausdauer hinein: „Volk ohne Raum! — für Kinder kein Platz! — nur noch Stehplätze!" ... Verspätete Apostel einer entschwundenen Zeit nähren heute noch die Vorstellung, wir lebten in einem Käfig, in dem mit jedem Neugeborenen die Rationen kleiner werden. Eine malthusianische Afterweisheit, die schon Schaden genug angerichtet hat. Und Fachleute behaupten heute noch, in Malthus Schriften stehe „auch Richtiges" (im Talmud auch!).

Was sollen nun verantwortungsbewußte Menschen in diesem Kreuzfeuer von Widersprüchen machen? „Mehr Kinder —, aber Platz ist keiner da." „Deutschland soll Kinderland werden — aber Volkswachstum ist das größte Unglück". Hie: Appell an den Willen zum Kinde — hie Übervölkerungsgespenst und Abschreckung. Das ist sicher keine wesentliche Erleichterung des Entschlusses zum Kind. Es kann aber auch nicht jeder zu diesem Zweck Bevölkerungspolitik studieren und wenn, kommt es noch sehr darauf an, wo und bei wem, und welche Literatur ihm zufällig in die Hand kommt — also haltlose Verwirrung! Eine westdeutsche Zeitung von Rang berichtete unlängst, im Rheinland mache sich ein katastrophaler (!) Anstieg der Geburten geltend. Erstens war es kein Anstieg und zweitens wäre ein Anstieg keine Katastrophe, sondern ein großes Glück gewesen. Das ist nur eins von tausend Beispielen.

Wenn kein Platz dafür da wäre, dann müßten wir den Nachwuchs einschränken und dürften den Menschen nicht zureden, Kindern das Leben zu geben. Entweder Vollgas oder Vierradbremse, aber beides zugleich

angewendet, macht den Wagen kaput — zu deutsch: man würde der bevölkerungspolitischen Aufklärung nicht mehr glauben und könnte ihr dann auch nicht mehr glauben.

Nicht besser ist es um die Erkenntnis der Lage bestellt. Entweder haben wir eine blühende Aufwärtsentwicklung der Geburtenkurve mit Geburtenüberschüssen und so weiter, oder wir haben Geburtenfehlbeträge und sind ein schwindendes Volk, aber beides kann nicht gleichzeitig der Fall sein. Das Statistische Reichsamt läßt seit Jahren keinen Zweifel darüber, daß wir eine Unterbilanz an Geburten haben. Dennoch veröffentlicht eine unserer besten wissenschaftlichen Monatsschriften Kartenbilder, aus denen ersichtlich ist, daß wir schon 1930 in ganz Deutschland (zwei kleine Bezirke ausgenommen) Geburtenüberschüsse gehabt hätten, inzwischen ist aber seit 1933, wie bekannt, die Geburtenhäufigkeit erheblich gestiegen, und trotzdem haben wir immer noch Unterbilanz. Man kann nur das eine behaupten oder das andere. Ich halte jedenfalls die Angaben des Statistischen Reichsamtes für glaubhafter.

Es gibt hier auch eine Reihe von Wortspielen.

Der Volksgenosse versteht unter „Geburtenrückgang" jene Volkspest, die sich ergibt, wenn weniger Kinder geboren werden, als zur Volkserhaltung notwendig sind. Wenn er gedruckt liest: „Der Geburtenrückgang ist überwunden", so sagt sich der Volksgenosse: also jetzt werden mehr Kinder geboren, als zur Volkserhaltung erforderlich sind. Fragt man aber da den Autor, der die „Überwindung des Geburtenrückganges" verkündete, so sagt er: „Freilich haben wir noch Unterbilanz der Geburten (!) — aber sie ist kleiner geworden. Der Rückgang (als Bewegung nach unten) hat aufgehört, er ist überwunden." Das ist Verwirrung der Meinungen, Beschwichtigung, wo Alarm not tut.

Andere wieder sagen: „Seit 1933 sind 1 130 000 Kinder mehr geboren worden — also wächst doch das Volk". Wie kann aber ein Volk wachsen, dessen Geburtenzahl 13% unterhalb der Erhaltungsgrenze liegt? Aber er bleibt dabei: „Seit 1933 sind wir doch gewachsen!" Indessen ist nur der Fehlbetrag kleiner geworden. Es ist die Erhaltungsgrenze nicht erreicht worden — aber wir wachsen" (?). Sollten sich daraus z. B. Zeitungsleser klar werden, wie es eigentlich steht?

Das Volk weiß nicht, woran es ist,

aus Wortspielen kann es keine Klarheit erlangen.

Solange aber der Ernst der Lage, solange erst gar die Gefahr nicht erkannt wird, in die uns der fortbestehende Geburtenfehlbetrag gebracht hat, kann der eiserne Wille nicht erhofft werden, ohne den eine Umkehr nicht erreichbar ist. Wer weiß denn — außerhalb eines Kreises von Fachleuten —, daß noch nie ein weißes Volk den Volksschwund überwunden hat? Wer weiß, daß die Zunahme unserer Einwohnerzahl eine Überalterungserscheinung ist, die mit Wachstum nichts zu tun hat? Wer weiß, daß gleichzeitig der junge Volksteil, der in die Zukunft hineinwächst, seit 2 Jahrzehnten im Schwinden ist und auch heute noch jährliche Fehlbeträge aufweist. Gegen

Ende des Weltkrieges hat man sich darüber aufgeregt, die Kriegslage sei der Allgemeinheit viel zu günstig dargestellt worden, und man sagte dann nachträglich: — „ja — wenn wir gewußt hätten, wie schlimm es steht, dann hätten wir uns ganz anders eingesetzt usw.". So darf es im Geburtenkrieg nicht gehen!

Die meisten zweifeln ja innerlich überhaupt, ob es nicht doch besser wäre, wenn unsere Volkszahl und Volksdichte einer „wohltuenden Abnahme" zugeführt würde, weil sie keinen Begriff haben, daß es hier um Sein oder Nichtsein geht, einfach um Alles!

Wer wie ich seit Jahren dauernd Gelegenheit hat, in allen deutschen Gauen mit Menschen aus allen Kreisen über die einfachsten bevölkerungspolitischen Grundbegriffe zu sprechen, kann sich dem Eindruck nicht widersetzen, daß hier durcheinander geredet wird wie beim Turmbau zu Babel. Und jeder schwört auf seine falsche Anschauung.

Von solcher Verwirrung der Begriffe wird aber auch der wertvolle, gewissenhafte, stolze Mensch befangen. Mag dann alles, was wir bisher behandelt haben, und was geeignet sein mag, ihn gesinnungsmäßig dem Willen zum Kind zuzuführen, noch so sehr auf ihn eingewirkt haben: vor der verstandesmäßigen Verwirrung, vor der Wucht der Irrlehren wird er in die schwersten Versuchungen geraten. Er steht dann vor jener intellektualistischen Mauer, die von den jüdischen und liberalistischen, jedenfalls volkszerstörenden Baumeistern der Verfallzeit allzu solid gebaut worden ist. *Die muß aber fallen*, wenn wir dem Ziel näher kommen wollen — je eher desto besser!

Also: Heran, auch an den Verstand der Menschen! Wir brauchen eine gründliche umfassende allgemeine Aufklärung auf breitester Grundlage über

1. die wirkliche Lage — Überschuß oder Fehlbetrag — Erhaltungsbedarf;
2. die unbedingte Notwendigkeit des Wachstums — die Folgen des Volksschwundes;
3. die Frage „Volk und Raum". Ist Wachstum ein Unglück oder ein Segen?
4. Raumangst — Erbangst — Kriegsangst.
5. Wo liegt die Verantwortung jedes Einzelnen? Ziel und Weg.

Es soll hier nicht im einzelnen der umfangreiche Belehrungsstoff ausgebreitet werden, mit dem endlich die Irrlehren der Verfallzeit bekämpft und ausgemerzt werden müssen, sondern es soll nur in *Stichworten ein Überblick* gegeben werden. Ich habe diese Dinge größtenteils in der Schrift „Geburtenkrieg" (J. F. Lehmanns Verlag, Schriftenreihe „Politische Biologie") des näheren auseinandergesetzt und nehme darauf Bezug.

Zu 1. Wirkliche Lage.

Beschönigung vorhandener Gefahren erscheint mir da am Platz zu sein, wo der Betroffene sein Schicksal *nicht wenden kann*. Der Arzt wird einem unrettbar verlorenen Kranken die Mitteilung ersparen, daß er dem Tod verfallen ist. Aber abwegig wäre es, einem Lungenkranken, der Zigaretten

inhaliert, aus Schonung oder Schüchternheit zu verschweigen, daß er sich damit zugrunde richtet.

Unser Volk kann aber sein Schicksal wenden, das kann sogar nur das Volk selbst durch Rückkehr zum Kind. Deshalb muß dem Volk, das dauernd an Geburtenunterbilanz leidet, eindeutig und von allen Seiten gleichheitlich die wirkliche Lage vor Augen gestellt werden, in der es sich befindet. Es müssen vor allem die Gefahren erkannt werden, die aus dieser Lage uns und unseren Kindern und Enkeln erwachsen. Also verkünden wir die Wahrheit: Unterbilanz seit 1915. Geburtensturz 1900—1933 auf die Hälfte, Verlust eines Viertels unserer Erbträger, Ersatz der Elterngeneration nur zu $^{3}/_{5}$, Mangel an Nachwuchs Heiratsfähiger, kein Geburtenüberschuß, keine Überwindung der Fehlbeträge, heute erreichter Höchststand ist gleich der französischen Geburtenziffer von 1913[1]), der bisherige Anstieg der Geburtenzahl bedeutet nur eine Verringerung, aber keine Beseitigung der Fehlbeträge, Stillstand 13% unterhalb des Erhaltungssolls, also Volksschwund nur verlangsamt, aber nicht behoben. Alles andere sind abwegige Illusionen. Die Wirklichkeit ist durch Zunahme der alten Jahresklassen verschleiert. Zu allem kommt noch: Überalterung, Anstieg der Alterslasten. Zunahme der Überalterten ist für Entstehung neuen Lebens ebenso ohne Belang wie für die Steigerung der Volksleistung. Nur neues Leben entscheidet.

Zu 2. Wachstum die einzige Rettung.

Ziffernmäßige Stabilität genügt nicht, ist auch biologisch nicht möglich. Es gibt nur: Wachsen oder Sterben! Bedrohung durch geburtenstarke Ostvölker. Nur wachsende Völker haben ein Recht und eine Möglichkeit zu Selbstbehauptung, Geltung, Aufstieg. Ohne Wachstum keine Rettung der Rasse, keine Aufartung, keine Auslese. Geburtenschwund ist der stärkste Faktor der Rassenverschlechterung und Gegenauslese. Schwindende Völker entarten willensmäßig, leistungsmäßig und kulturell und werden führerlos auf allen Gebieten. Wirtschaft zerfällt, Erwerbslosigkeit ist zwingende Folge des Volksschwundes. Gefahr der Unterwanderung.

Zu 3. Volk ohne Raum.

Von 3 ha bebauten Bodens lebt 1 Russe, leben 6 Deutsche, leben 18 Japaner. Wer hungert? Starres Zahlenverhältnis zwischen Ackerfläche und Menschenzahl ist liberalistischer Unsinn. Nicht der Raum bestimmt das Wachstum des Volkes, sondern der Mensch bestimmt den Ertrag des Raumes. Seit Bestehen der Völker: Kampf mit dem Raum. Wachstum ist der Normalzustand gesunder Völker, Kampf mit dem Raum, Steigerung des Raumertrages, Steigerung der Lebensmöglichkeit im Raum ist der Normalzustand gesunder, d. h. wachsender Völker. Nie ist ein tüchtiges Volk an Raumenge zugrunde gegangen. Im Gegenteil, der Kampf mit dem Raum hat die in der Rasse

---

[1]) Dr. von Loesch a. a. O. S. 40.

gelegenen Anlagen und Kräfte erst zur Entfaltung gebracht. Kampf mit dem Raum macht stark (Deutschland, Italien, Japan). Stehenbleiben der Volkszahl, Beendigung des Kampfes mit dem Raum, Ausweichen vor diesem Kampf durch Geburteneinschränkung erschlafft, treibt zu Entartung und Volkstod. Leben ist Kampf! Volkswachstum, vom Liberalismus in ein Unglück („Übervölkerung") umgefälscht ist das größte Glück, das Lebenselement der Völker. Nur neues Wachstum, Mehrung der Lebenswerte kann uns eine große Zukunft bringen, nie war Aufstiegsmöglichkeit des Einzelnen und Hebung des Wohlstandes so stark wie in der Zeit der Verdreifachung des deutschen Volkes (vor dem Weltkrieg).

Zu 4. Die drei Ängste.

Raumangst: Die Vorstellung, daß Volkswachstum uns in eine Verknappung der Lebensmöglichkeit bringen könnte ist unhaltbar, Geschichte und Naturgesetze liefern den Gegenbeweis, daß Wachstum Kraft ist und zu Aufstieg in jeder Richtung führt. Erbangst: Gewissenhaftigkeit in der Beurteilung der Erbanlagen von Mann und Frau darf nicht dahin überspitzt werden, daß man in gewollte Kinderlosigkeit flüchtet. Kriegsangst, die davon ausgeht, daß wachsende Völker in Kriege verwickelt werden müßten, ist eine liberalistische Mache. Seit dem Ende der Völkerwanderung wurde kein einziger Krieg in Europa aus Hunger, aus Mangel an Ackerboden, aus Raummangel begonnen. Je größer unser Volksbestand, um so sicherer sind wir vor einem feindlichen Angriff. Dagegen ist Volksschwund eine Blöße, die kriegslustige Nachbarn zum Angriff reizt. Ein starkes wachsendes deutsches Volk ist Bürgschaft für den Frieden, ein schwindendes gibt den Auftakt zum allseitigen Überfall, keiner will dann zu spät kommen. Jedes gesunde Kind ist ein Baustein für Frieden, Wohlfahrt, Aufstieg, deutsche Zukunft.

Zu 5. Verantwortung.

Jeder und jede Einzelne ist mit verantwortlich, daß Deutschland lebt, daß das Volk wächst. Erhaltung der Erbmasse, Fortbestand des Volkstums, der Leistung, der Kultur. Nur durch sittliche Gesundung, Neuaufbau des Familienbegriffs, Achtung vor Frau und Mutter, höchste sittliche Sauberkeit kann der Boden für eine biologische Gesundung unseres Volkes geschaffen werden.



Im Rahmen dieser Umrisse muß unserem Volk, vor allem der heranwachsenden Jugend der ganze Ernst der bestehenden Lage und die lebenswichtige Zeitaufgabe der Volkserhaltung eingeprägt werden. Die Ausgestaltung der Einzelheiten steht frei. Erst damit kann aber der Zustand beendet werden, daß der weitaus überwiegende Teil der deutschen Männer und Frauen der Frage der Volkserhaltung lediglich wie unbeteiligte Zuschauer gegenübersteht.

Ich empfehle der Beachtung, welch übergroßer Teil in unserer Volksaufklärung der Rassen- und Erbpflege, welch verschwindend kleiner Anteil aber der Frage der Bestandserhaltung gewidmet wird. Man bekommt davon ein deutliches Bild, wenn man die Programme von Schulungslehrgängen und die Lehrpläne sonstiger erzieherischer und belehrender Einrichtungen überprüft. Unbestritten sei, daß die Rassenlehre und Erbbiologie zu den weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus gehören. Aber man frage sich, was der Einzelne, um seine Gewissenspflicht in der Erhaltung der Art zu erkennen, nötiger hat: den Willen zum Kind oder die Mendelschen Gesetze — das Pflichtbewußtsein zur Ehe und Familie oder die Kenntnis der Rassen und der Erbkrankheiten, das Wissen um die volkszerstörende Auswirkung des Geburtenschwundes und seine eigene Mitverantwortung oder die Kenntnis der mikroskopischen Vorgänge bei der Zeugung? Wird das deutsche Volk durch biologisches Lernwissen am Leben erhalten oder dadurch,

daß man die gesunden Menschen fest hineinstellt in den Kreis ihrer höchsten Pflicht am Volke?

Zum mindesten gilt auch hier: das eine tun und das andere nicht lassen. Wenn wir aber an der Heranbildung des neuen deutschen Menschen arbeiten, so gehen Pflichtbegriffe dem Lernstoff vor. Und wo die Pflichtbegriffe durch Unkenntnis entscheidender Tatsachen abgeschwächt werden, wie dies gerade in der Frage der Volkserhaltung der Fall ist, muß diese Unkenntnis vorweg beseitigt werden.

Die materielle Seite.

„... kann man sich nicht leisten" lautet der landläufige Ausdruck, wenn von Kinderreichtum die Rede ist. Gewiß: man würde den festen Boden der Wirklichkeit verlassen, wollte man die materiellen Schwierigkeiten verkennen, die heute noch der Jungehe, ja überhaupt der Eheschließung und dem Aufbau von Vollfamilien entgegenstehen. Aber „nicht leisten können" ist immer ein relativer Begriff. Nur ein Narr wird sich keine Ernährung mehr „leisten" um irgendwelcher abwegiger Liebhaberei willen, es werden eben bei dem „nicht leisten können" allemal verschiedene Möglichkeiten des Geldaufwandes gegeneinander abgewogen.

Wer von „nicht leisten können" spricht, dem sei gesagt, daß es in Deutschland viele Hunderttausende von Eltern gibt, die sich Kinderreichtum „leisten", und zwar ist das nicht erst seit der Machtergreifung so, sondern sie „leisteten" sich Vollfamilien sogar in der Verfallzeit, also in einer Zeit, in der die Kinderreichen planmäßig der Verachtung, Bedrückung und Verelendung zugeführt worden sind. Eine gesunde volksverbundene Haltung ließ diese Menschen im Kinderreichtum einfach etwas Selbstverständliches sehen und die Erschwerung des Lebens, die er ihnen brachte, konnte sie nicht von dieser Einstellung abbringen. Sie „leisteten" sich keinen Lebensgenuß auf Kosten der Erhaltung der Sippe, keinen Raubbau am eigenen Blut. Es kommt

eben nur darauf an, was man unter „sich leisten" versteht. Wo die gesunden Instinkte bereits einem rechnerischen Rationalismus Platz gemacht haben, ist es dennoch gar nicht aussichtslos, den Menschen auf dem Weg über den Verstand beizubringen, daß sich Abkehr vom Kind nur so lange rentiert, als nur wenige von diesem Mittel zu ihrem besseren Fortkommen Gebrauch machen, die Mehrzahl des Volkes aber kinderreich bleibt. Sobald aber die Mehrheit — ja wie es bei uns ist, drei Viertel! — der Familien sich vom Kinderreichtum abwenden, gleitet das Volk auf der schiefen Ebene bergab und zieht dabei auch alle die heißgeliebten Einzelkinder mit in den Untergang. Hat ein Volk erst eine gewisse Grenze der Wertminderung unterschritten, so werden die „Begabten" nicht etwa als „Könige unter den Blinden" Seltenheitswert bekommen, sondern sie werden von der Massenherrschaft der Minderwertigen weggefegt werden (Rußland).

Auf diesem Hintergrund nimmt sich die Frage des „Nichtleistenkönnens" wesentlich anders aus, es gilt eben die so selbstsichere Spekulation der Einschränkung der Kinderzahl zu erschüttern und demnächst aus den Angeln zu heben, um das Materielle und die Fortpflanzungsfrage wieder in das richtige Verhältnis zueinander zu rücken.

Wo dann diese Erkenntnisse und der Wille zum Kind stark genug sind, werden die materiellen Erschwerungen nicht oder mindestens weniger häufig die Oberhand gewinnen. Die Bewertung der materiellen Widerstände nach dem Schema „.... nicht leisten können" kann auch auf verstandesmäßigem Wege ganz erheblich zurückgeschraubt werden.

Daß der Aufbau eines umfassenden Lastenausgleichs heute notwendig ist, darüber ist kein Wort zu verlieren. Gefährlich wäre es aber für unsere Volkserhaltung, wenn sich eine dahingehende Willensmeinung verallgemeinern würde, daß man jetzt abwartet, bis das alles fix und fertig ist. Damit würde die Überwindung des gegenwärtigen Stillstandes der Geburtenziffer bedenklich verzögert. Und man käme in den sehr hemmenden Gedankengang hinein: erst die Beihilfen — dann „vielleicht" Entschluß zu weiteren Kindern. Demgegenüber muß eine Überbewertung der materiellen geburtenpolitischen Maßnahmen verhütet werden.

Die Ausgleichshilfen aller Art sind durch das Übergewicht der Nichtkinderreichen über die Kinderreichen notwendig geworden. Die ziffernmäßige Mehrzahl des halbbelasteten, nicht kinderreichen Volksteils gegenüber dem vollbelasteten kinderreichen (3 : 1) hat diesen in seinem Fortkommen und Aufstieg zurückgedrängt. Sobald wieder, wie in der Vorkriegszeit, die Vollfamilien das Übergewicht gewinnen (4 : 1), haben sie auch wieder ihren Lebensraum, der Raubbau an den Lebenswerten findet ein Ende. Der Weg, der dahin führt, ist Stärkung der sittlichen Kräfte, des Willens zum Kind, starke Neubildung von Vollfamilien. Hier liegt das große Ziel, zu dem der Lastenausgleich nur eine Brücke sein kann.

Hier ist es aber wie bei jedem Kampf um Erfolg — es handelt sich darum, wer vorangeht, wer jetzt, wo es schwerer ist, mitgeht. Wenn erst eine entsprechende Zunahme an Vollfamilien erreicht ist, wird es schon leichter. 1926 war es schwerer, Pg. zu werden als 1933. Genau so ist es auch

hier, und es muß sich der Einzelne überlegen, ob er mit vorangehen will, ohne erst den ganzen Aufbau abzuwarten, oder ob er erst zuwarten will, bis die anderen den schwersten Teil des Weges errungen haben, um dann auf der breiten Straße folgen zu wollen. Auch hier hängt der Entschluß von der Einstellung zum Leben, von der Haltung ab.

Dabei darf der Lastenausgleich nicht in seinem Wesen verkannt werden, es darf sich nicht ein neues rationalistisches Rechenwesen daraus entwickeln. Auch müssen diejenigen, die später die Mittel für den geldlichen Lastenausgleich werden abgeben müssen, erkennen, daß ihre Abgabe mit vollem Recht gefordert wird, und daß der Lastenausgleich mit Fürsorge oder Wohlfahrtswesen nichts zu tun hat. Andernfalls entstünde gerade bei wertvollen Menschen eine Scheu, sich die Inanspruchnahme des Lastenausgleichs von den anderen nachrechnen zu lassen. Der Lastenausgleich würde dann in seiner geburtenfördernden Wirkung abgeschwächt.

Geld und materielle Hilfen haben sich von altersher in der Geburtenpolitik als mindestens zweischneidige Mittel erwiesen, im ganzen gesehen, haben sie sogar restlos versagt. Denn der Enderfolg einer Überwindung des Volksschwundes war ihnen immer versagt. Ihre größte Gefahr liegt in der biologischen Proletarisierung.

Man bedenke auch, ob ein halber „Wille zum Kind", der mit einem Auge auf die materiellen Beihilfen und Erleichterungen gebannt ist, die gesinnungsmäßige Gesundung für unsere Volkserhaltung darstellen könnte, die allein den Dauer-Erfolg, die endgültige Überwindung des Volksschwundes verbürgt. Solcher halber Wille wäre bestenfalls eine zeitgebundene Erscheinung von ungewisser Dauer. Bei allem Vertrauen in unsere Zukunft: Kein Volk ist vor Notzeiten sicher. Würde dann solcher bedingte Wille zum Kind standhalten, wenn einmal der materielle Ausgleich abgeschwächt werden müßte oder zum Versiegen käme? Ein halber abhängiger Wille zum Kind stünde weit zurück hinter jenem bedingungslosen, aus innerer neuer Gesinnung erwachsenen Willen zum Kind, dem wir im wesentlichen die Erfolge der Jahre 1933—1937 verdanken. Es wäre auch nicht jener volksrettende Wille zum Kind, der in der schwersten Notzeit des deutschen Volkes — nach dem 30jährigen Krieg — sich verstärkt, unser Volk vor dem Untergang bewahrt und die biologischen Voraussetzungen für die Zeiten Friedrichs des Großen und für unser heutiges Deutschtum geschaffen hat.

Weil aber diese Dinge unbekannt sind und das Wesen des Lastenausgleichs weitgehend mißverstanden wird, wird dieser allgemein als eine Sozialmaßnahme aufgefaßt und mit dem sozialen Maßstab gemessen wie etwa die Fürsorge oder die Arbeitslosenunterstützung. Damit sind Vorstellungen entstanden, die der vernünftigen, auf Aufwertung und Auslese bedachten Geburtenpolitik zuwiderlaufen und erst aufklärend behoben werden müssen. Das gilt vor allem dem Glauben, daß aus „Gerechtigkeit" für die Kinder in allen kinderreichen Familien grundsätzlich die gleichen Beihilfen gegeben werden müßten, alles in der Meinung, es gehe um Fürsorge.

Wir verweisen demgegenüber auf die eindeutigen und scharfen Erklärungen, die der Schöpfer der laufenden Kinderbeihilfen, Staatssekretär

Reinhardt, schon beim Reichstreffen der Kinderreichen in Frankfurt/M. (Juni 1937) und dann auf dem Parteitag 1937 abgegeben hat, und worin er sich nachdrücklich dagegen verwahrte, diese Beihilfen im Sinne von Fürsorge auszulegen.

Dem fügen wir bei, daß alle diese Beihilfen ein vorläufiger Behelf, aber weder ein Ausgleich sind, noch ein solcher sein sollen. „Ausgleich" heißt dem einen geben und dem anderen nehmen. Wirklicher Ausgleich tritt also erst mit der Schaffung der Reichsfamilienkasse ein, jetzt geht es nur darum, eine Verelendung der kinderreichen Familien zu verhindern.

Ein Ausgleich, der dem Grundgedanken der aufartenden Geburtenpolitik Rechnung trägt, kann überhaupt nicht anders gedacht werden und wird nicht anders gedacht, als daß die Kinderbeihilfen gestaffelt sind. Denn Zweck des Ausgleichs bleibt ja der, daß der Unterschied in der Lebenshaltung zwischen einem Ledigen und einem Kinderreichen der gleichen Berufsleistung und des gleichen Einkommens weitestmöglich beseitigt wird. Es soll jedem Deutschen, der Vater vieler Kinder ist, solcher Ausgleich in gleichem Maße zuteil werden. Das wäre aber nicht der Fall, wenn dem mit niedrigem Verdienst für die gleiche Kinderzahl eine Verdoppelung seines Einkommens zugestanden würde, dem mit hohem Einkommen aber nur eine Erhöhung um ein Fünftel oder ein Sechstel.

Die Staffelung, so wie sie in den bisherigen Veröffentlichungen erörtert wurde, soll keine starre sein, es werden die unteren Einkommen gleichwohl mit einem höheren Prozentsatz bedacht als die hohen und es wird eine Mindestgrenze gezogen, die hier Sicherheit für auskömmliche Beihilfen schafft. Ebenso wird bei den höheren Einkommen eine Höchstgrenze dafür sorgen, daß die Beihilfen die tatsächlichen Kosten nicht übersteigen. Aber ein Ausgleich ohne Staffelung wäre kein „Ausgleich" und würde bei den höheren Einkommen die Spanne zwischen der Lebenshaltung des Ledigen und des Kinderreichen gleichen Einkommens kaum nennenswert verringern, also ihren Zweck verfehlen.

Wenn sehr gescheite Menschen in solcher Staffelung heute noch eine „unsoziale Maßnahme" erblicken wollen, so müssen sie belehrt werden. Auch seien sie daran erinnert, daß Maßnahmen nicht darnach zu bemessen sind, ob sie „populär" sind oder nicht, sondern nur darnach, ob sie richtig sind und zum Ziel führen.

Zum Ziel führt es aber in diesem Fall nicht, wenn der Lastenausgleich mit steigendem Einkommen abgeschwächt würde. Wir sind heute nicht so weit, daß unsere soziale Schichtung oder gar die Bemessung der Einkommen schon restlos nach der erbbiologischen Wertigkeit abgestuft wären. Praktisch aber stehen die Dinge doch so, daß mit steigendem Einkommen tatsächlich die Zahl der vorhandenen Kinder abnimmt. Soll also der Lastenausgleich eine geburtensteigernde Auswirkung auslösen, dann darf er nicht gerade gegenüber den Schichten abgeschwächt werden, in denen solche Steigerung der Geburten am nötigsten ist.

Das Ideal, die Ausgleichsbeihilfen, nach dem erbbiologischen Wert der Eltern zu bemessen, ist kaum erreichbar. Das einzige, was in dieser Richtung geschehen konnte, ist, den nachweisbar erbbiologisch Unerwünschten die Beihilfen zu versagen. Nach der positiven Seite aber wird die Begabtenförderung,

die ja ebenfalls von Staatssekretär Reinhardt bereits durch besondere Beihilfen eingeleitet ist, gewiß in hohem Maße ausgleichend wirken.

Je mehr sich der materielle Ausgleich auf die Dinge erstreckt, die den verantwortungsbewußten vollwertigen Menschen den Weg zum Kinderreichtum erschweren, um so kräftiger wird er einer aufartenden Geburtenpolitik dienen. Wir meinen hier die Behebung aller jener Hemmungen, die zwar materielle Maßnahmen erfordern, an sich aber auf ideellem Gebiet liegen. Wertvollen Eltern fehlt es nicht an Opferbereitschaft für ihre Kinder, ihre Sorgen, die der Erleichterung bedürfen, gelten dem Gedeihen, der Gesunderhaltung der Kinder (Wohnungsfrage), ihrer Ausbildung, der Sicherung ihres Fortkommens im Leben, der Einholung des Vorsprungs, den sich die Kinderarmen für ihre Einzelkinder angeeignet haben, sie gelten auch dem eigenen Aufstieg nach Maßgabe ihrer Leistung und ihrer Fähigkeiten.

Ein Ausgleich auf diesen Gebieten spricht wiederum besonders den Wertvollen an, während der minder Wertvolle mehr und mehr von der geldlichen Hilfe angezogen wird. Also auch hier die Frage: Wessen Kinder sind uns die erwünschteren?

Es ist selbstverständlich, daß auch der Lastenausgleich — diese umfangreiche Gruppe von Maßnahmen — nach dem Grundsatz einer Förderung der Besten gestaltet wird, Erwartungen, die dem zuwiderlaufen würden, werden einem billigen Sichbescheiden weichen müssen, und es ist gut, Andersgläubige zeitgemäß darauf vorzubereiten.

Materielle Maßnahmen, auch rein geldliche, sind zum Ausgleich überkommenen Unrechts und zur Beseitigung von Schwierigkeiten notwendig, die der Familiengründung und dem Kinderreichtum belastend im Wege liegen, aber sie stellen Maßnahmen zweiter Ordnung dar, die nur bedingt wirksam sind, nämlich nur da, wo der selbstlose Wille zum Kind und die erforderliche Opferbereitschaft vorhanden sind. Wo materielle Hilfen zum Anreiz werden könnten, da ist ein eisernes Halt am Platze, denn da würden sie die Zielrichtung aller aufartenden Geburtenpolitik — Auslese und Aufwertung — kreuzen.

Schlußwort.

Wie sollen die Menschen denken, damit sie den Willen zum Kind wiederfinden?

Zur Lösung dieser Frage habe ich versucht, Material zusammenzubringen. Es mag unvollständig sein, aber es kam mir vor allem darauf an, einen Weg zu zeigen. Den Weg zu einem gesinnungsmäßigen Heilverfahren, das an den wertvollen, an den besten deutschen Menschen wirksam wird, an denen aber abgleitet, deren Nachwuchs minder oder gar nicht erwünscht ist. Ich bin überzeugt, daß nur ein solches Heilverfahren in unserem Volk den Willen zum Kind herbeiführen kann, der die Voraussetzung für eine

aufartende Geburtenförderung bildet. Ohne Aufartung und Reinigung der Erbmasse wäre auch ein bloß zahlenmäßiger Fortbestand des Volkes nicht denkbar. Sind wir uns klar, daß die hier gestellte Aufgabe eine Umkehrung der Dinge verlangt. Sind bisher unter den geringwertigen Menschen die meisten Familien mit großer Kinderzahl zu finden gewesen, unter den hochwertigen aber die wenigsten Kinderreichen, so verlangt eine aufartende Bevölkerungspolitik, daß es genau umgekehrt wird. Also ein Schwimmen gegen den Strom, ein Kampf gegen den seit Jahrtausenden ewig gleichen Entwicklungsgang der Entartung und des Volksschwundes. Daß wir dabei mit den abgebrauchten Methoden der historischen Geburtenpolitik kein Glück haben werden, bedarf wirklich keines Beweises mehr.

Es wird aber auch eine Belehrungs- und Erziehungsmethode der Art, wie ich sie im vorliegenden ausgeführt habe, nur ein Hilfsmittel von vielen sein und kann allein den Erfolg nicht verbürgen. Denn die Wende in der Einstellung zum Kind, die uns not tut, muß eine so tiefgreifende sein, sie muß so gründlich das ganze Volk erfassen, daß die Frage der Volkserhaltung samt allem, was dazu gehört, aus einem Lernfach zu einer Volksbewegung wird. Das Volk selbst darf nicht länger Zuschauer sein oder gar unwissend beiseite stehen, wo es um seine Zukunft geht, sondern alle vollwertigen Einzelmenschen müssen im Gewissen und in der Verantwortung für das Volksganze gebunden werden. Eine Meinung, eine Gesinnung ist zwecklos, solange sie als Veilchen im Verborgenen blüht und von einem kleinen Kreis getragen wird. Wenn der einfach eingerissene und zu unangefochtener Übung gewordene

Raubbau an den Lebenswerten

überwunden werden soll, dann müssen alle diese Gedanken, die hier zusammengestellt sind, von immer mehr Millionen von deutschen Menschen gelebt werden, alles andere wäre bestenfalls eine schöne Theorie. Schon hat das Vorbild im Bekenntnis zum Kinderreichtum eingesetzt. Viele Menschen haben zurückgefunden zum gesunden Lebenswillen und gehen damit beispielgebend voran, ihre Zahl ist noch zu gering. Die SS. hat in ihrer Organisation die rassen- und erbbiologische Auslese als Prinzip verwirklicht und ihren Angehörigen Jungehe und Kinderreichtum zur Pflicht gemacht, in der Partei, im Beamtentum zeigen sich gleiche Ansätze. Aber sollte es nicht für alle ständischen und sonstigen Organisationen selbstverständlich sein, im gleichen Sinne auf ihre Mitglieder einzuwirken, ja müßte das nicht der Stolz jeden Verbandes sein?

Es kommt darauf an, diese Front des Beispiels möglichst bald und möglichst stark zu verbreitern, denn erst im Beispiel kommen Gesinnung und Wissen zu Leben und Auswirkung. Stehen aber erst die Vollwertigen alle in dieser Front, dann werden die Lauen und Zweideutigen sich beeilen, ihnen nachzufolgen. Eine „Katastrophe der Geburtenzunahme" wird dabei nicht eintreten, denn alle tüchtigen Kinder sind Glück und Gewinn — es können ihrer gar nicht genug sein. Gegen einen unerwünschten Nachwuchs aber hat man bereits Vorkehrungen geschaffen, und diese können im Bedarfs-

fall noch beliebig erweitert werden. Ja, wenn die Hochwertigen wieder zum Kinderreichtum gelangen, kann die Ausmerze erst eine schärfere Gestaltung erfahren.

Noch bleiben täglich 600 deutsche Kinder ungeboren, die geboren werden müßten, um unser Volk am Leben erhalten zu können — allmonatlich ist das eine stattliche Landgemeinde, alljährlich macht es den Lebenswert zweier Großstädte aus. Dessen unbewußt zehren drei Viertel unseres Volkes weiter an dem, was wachsendes Leben geschaffen hat, und man tröstet sich gegenseitig darüber, daß alles in Ordnung sei.

Deutschland ist seit 3 Jahrzehnten zum dritten Male vom Untergang bedroht. Der Weltkrieg galt seiner politischen Zertrümmerung, seiner Beseitigung als Großmacht. Eine unerhörte kriegerische Leistung hat das verhindert. Es folgte die zweite Todesgefahr der gesinnungsmäßigen Zersetzung mit der liberalistischen und kommunistischen Pest, der inneren Volkszerreißung und des sittlichen Zerfalls. Der Führer und seine Kämpfer haben diese Todesgefahr beseitigt. Haben wir aber etwa vergessen, daß diese beispiellose Umkehr, ja daß alle Erfolge der Partei ausnahmslos durch eine neue Gesinnung erreicht worden sind? Wenn die rückliegende Zeit Erfolge dieser Art stets für aussichtslos gehalten hat, wenn Vorgestrige solchen Erfolgen heute noch wie einem unlösbaren Rätsel gegenüberstehen, so kommt das daher, daß aus einer anderen Denkweise heraus die Kraft einer Gesinnung, die Berge versetzt, nicht erkannt werden kann.

Und nun steht die dritte Todesgefahr vor uns. Sie ist schwerer als die Gefahr des Weltkrieges, die wir heute siegreich überwunden haben. Sie ist schwerer als die Gefahr des Zerfalls, die bezwungen ist. Die Kriegsgeneration hat die Mitte des Lebens überschritten, die Generation der deutschen Erhebung steht auf der Höhe des Lebens, eine neue Generation, neue deutsche Menschen sind im Heranwachsen. Ihre Lebensaufgabe ist vorgezeichnet, und auch sie kann nur durch jene Gesinnungskraft gelöst werden, die uns in so kurzem Zeitraum zweimal vor dem Untergang gerettet hat, sie muß uns den entscheidenden Sieg bringen:

Den Sieg des deutschen Kindes!

In der Reihe „Politische Biologie“ erschienen ferner:

Heft 1:

Völker am Abgrund.

Von Dr. Friedrich Burgdörfer, Direktor beim Statistischen Reichsamt.

2. verb. Aufl. Mit 20 Abbildungen im Text und einem besonderen Bilderanhang mit 43 Abbildungen. Preis im Steifumschlag RM. 3.—.

Die neue Auflage ist hinsichtlich des statistischen Zahlen- und Anschauungsmaterials durchweg auf den neuesten Stand gebracht und in verschiedener Richtung noch ergänzt und ausgebaut worden. Die im Dritten Reich erzielten bevölkerungspolitischen Ereignisse, die in ihrer Art einzig dastehen, sind wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung ausführlicher als in der ersten Auflage geschildert. Neu hinzugekommen ist eine eingehende Analyse und Kritik dieser Erfolge. Gerade diese Untersuchung berechtigt zu der Hoffnung, daß unser deutsches Volk auch in biologischer Hinsicht vom drohenden Abgrund zurückgefunden hat zum Weg völkischer Wiedergeburt und biologischen Wiederaufstiegs.

Heft 2:

Die seelischen Ursachen des Geburtenrückganges.

Von Dr. Th. Valentiner. Kart. RM. 2.20.

„Alles, was zur Erforschung der seelischen Zusammenhänge zwischen Geburtenrückgang und den dazugehörigen Kulturerscheinungen bei Völkern der Vergangenheit und der Gegenwart in Betracht kommt, ist in dem Buch eingehend und überzeugend besprochen.“ Völkischer Beobachter.

Heft 3:

Geburtenkrieg.

Von Dr. Paul Danzer, in der Leitung des Reichsbundes der Kinderreichen.

3. durchges. Auflage. Preis kart. RM. 1.50, bei 10 Stück je RM. 1.25, bei 100 Stück je RM. 1.10.

„‚Geburtenkrieg‘ ist die Schrift genannt. Ein revolutionärer Titel. Und sie bringt für alle die, die glaubten, an der Geburtenfrage uninteressiert bleiben zu können, einen revolutionären Inhalt. Nicht mit langweiligen Kurven und Tabellen, dafür mit packenden Beispielen aus allen nationalen Lebensgebieten, wurden die Fragen der Bevölkerungspolitik so erläutert, daß auch der einzelne seine Verbindung mit diesen Problemen begreift. Geburtenpolitik als Gesinnungspolitik, der Wille zum Kinde als Ergebnis nationalsozialistischer Gegenwartserkenntnis und Zukunftsverantwortung — das ist der Tenor dieser Schrift, die wir hier besprechen, weil sie es verdient, ein Volksbuch zu werden.

Der ‚Geburtenkrieg‘ soll den Volksgenossen eine lebendige Erinnerung werden. Er mag auch ein Auftakt sein für eine ebenso intensive wie populäre propagandistische Arbeit, deren Ziel nicht weniger ist als die Rettung des deutschen Volkes vor dem Volkstod, der die weißen Völker erschreckend bedroht.“

(N.S.K. vom 11. 8. 1937.)

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Heft 4:

Sittliche Entartung und Geburtenschwund.

Von Ferdinand Hoffmann, Regierungsmedizinalrat und Facharzt für innere Krankheiten in Stuttgart.

Preis kart. Mk. 2.—, bei 10 St. je Mk. 1.80, bei 50 St. je Mk. 1.60, bei 100 St. je Mk. 1.50.

„Hier finden wir endlich die so bitter notwendigen, offenen, mutigen und wahren Worte, die schonungslos die sittlichen Mängel als Hauptgrund des Geburtenrückganges geißeln, dabei aber frei sind von aller Prüderie oder spießerhaften Maßstäben. Sie sind aus der Lebenserfahrung eines sauberen und anständigen Menschen heraus geschrieben, der die Augen offen zu halten versteht. Das Bild des sittlichen Verfalls, an dem wir als schlimmste Nachwirkung des materialistischen Lebensprinzips der Systemzeit, der Judenherrschaft noch zu leiden haben, ist völlig richtig gezeichnet.“ Hauptabt. Schrifttum in NSLB.

Heft 5:

Kampf dem Säuglingstod.

An der Wiege des Lebens der Nation.

Von Hans Bernsee. Mit einem Geleitwort von Reichsamtsleiter Erich Hilgenfeld.

Mit 13 Zeichnungen. Kart. Mk. 3.80.

Die Einsicht in die uns drohende Gefahr des Volkstodes, diese unaufhaltsame Folge des Geburtenrückganges, zu geben und neuen Willen zur Erhaltung des Lebens, zur kinderfrohen und kinderreichen Familie zu wecken, ist die Absicht der bisher vorliegenden Hefte 1—4 unserer Reihe „Politische Biologie“.
Dieses neue Heft der Reihe dient der zweiten, nicht minder wichtigen bevölkerungspolitischen Aufgabe: dafür zu sorgen, daß die geborenen lebenswerten Kinder in noch größerer Zahl als bisher dem Leben erhalten bleiben und zu körperlich und geistig-sittlich gesunden Menschen heranwachsen.

Volk in Gefahr. Der Geburtenrückgang und seine Folgen für Deutschlands Zukunft. 24 ganzseitige Tafeln mit Text. Herausgegeben von Otto Helmut. Mit einem Schlußwort von Dr. Gütt, Min.-Direktor im Reichsministerium d. I. 46.—52. Tausend. Preis geh. Mk. 1.—, 10 Stück je Mk. —.80, 100 Stück je Mk. —.70.

„Ein Buch, das in die Hand jedes Deutschen gehört. Es will über die drohenden Gefahren aufklären und vor ihren Folgen warnen. Wir können es zur propagandistischen und pädagogischen Verwertung nur empfehlen.“ Preußische Zeitung.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Die Ungeborenen. Ein Blick in die geistige Zukunft unseres Volkes. Von Dr. Wilhelm Hartnacke, Sächsischer Staatsminister i. R. Preis kart. Mk. 3.—.

„Dieses Buch gehört in die Reihe der Aufrufe gegen die Kulturgefährdung Europas, der weißen Rasse überhaupt, die heute nicht nur in Deutschland und Italien, sondern auch anderwärts ertönen. Es nimmt aber unter ihnen eine Sonderstellung insofern, als es aus praktischen Erfahrungen und langjährigen statistischen Untersuchungen von Schul- und Lebensleistungen der einzelnen Bevölkerungsgruppen erwachsen ist."

Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik.

Der Untergang der Kulturvölker im Lichte der Biologie. Von Prof. Dr. E. Baur. 8.—9. Tsd. Geh. Mk. 1.—.

Rassenpflege im völkischen Staat. Von Prof. Dr. M. Staemmler, Breslau. 69.—73. Tausend. Geh. Mk. 2.20, Lwd. Mk. 3.20.

„Hier faßt der bekannte und bewährte fachwissenschaftliche Vorkämpfer für zielbewußte Rassenpflege im völkischen Staat auf knappem Raum alles Wesentliche zu diesem so unendlich wichtigen Thema zusammen." NS.-Briefe.

Untersuchungen über Gehalt und Kinderzahl bei mittleren und höheren Beamten. Von Konstantin Lehmann. Geh. Mk. 1.80.

Nordisches Gedankengut im Dritten Reich. Von Reichsminister Dr. W. Frick und Min.-Dir. Dr. A. Gütt. Geh. Mk. —.80, 10 Stück je Mk. —.65, 100 Stück je Mk. —.55.

„Die Verfasser haben wesentlichen Anteil an unserer Gesundheits- und Ehegesetzgebung. In den vorliegenden drei Arbeiten wird in einer allen Volksgenossen verständlichen Weise das nordische Gedankengut aufgezeigt, das in jenen Gesetzen endlich, zur Rettung unseres Volkes, wieder zur Auswirkung gelangte. Die Schrift besitzt infolge ihrer außerordentlichen Bedeutung die Berechtigung zur Massenverbreitung."

Völk. Beobachter.

Der Aufstieg des Arbeiters durch Rasse und Meisterschaft. Von Dr. K. V. Müller, Sachbearbeiter für das Arbeiterbildungswesen im Sächs. Volksbildungsministerium. Geh. Mk. 3.—, Lwd. Mk. 4.20.

Blut und Rasse in der Gesetzgebung. Ein Gang durch die Völkergeschichte. Von Dr. Johann von Leers. Kart. Mk. 2.40, Lwd. Mk. 3.40.

Wandtafeln

für den rassen- u. vererbungskundl. Unterricht

Für die Aufklärungsarbeit in weiten Kreisen eignen sich besonders folgende 4 Tafeln der II. Reihe von Dr. J. Graf:

Tafel VII Minderwertiges Erbgut, Familie „Zero". Mehrfarbig. Unaufgez. Mk. 3.—.

Tafel VIII Volkstod? Deutschland 1880—1933: Geburten, Todesfälle, Eheschließungen — Lebensbilanz der Völker. Mehrfarbig. Unaufgez. Mk. 3.—.

Tafel X Altersaufbau des deutschen Volkes. Einfarbig. Unaufgezogen Mk. 2.—.

Tafel XI Die Vergreisung des deutschen Volkes. Einfarbig. Unaufgezogen Mk. 2.—.

Größe der Tafeln je 84 × 104 cm. Ausführlicher Sonderprospekt über beide Reihen versendet der Verlag kostenfrei.

Lichtbilder-Vorträge (für Episkop) aus dem Gebiet der Vererbungslehre, Rassenkunde und Rassenpflege.

Jeder Vortrag besteht aus 24—30 gedruckten Karten zu je 1—4 Bildern und einem Text von etwa 16 Seiten. Herausgegeben von Prof. Dr. B. K. Schultz. Preis je etwa Mk. 2.—.

Verzeichnis der bisher erschienenen Vorträge: 1. Grundzüge der Vererbungslehre. 2. Vererbung beim Menschen mit besonderer Berücksichtigung körperlicher und geistiger Gebrechen. 4. Die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes. 7. Die Rassenmischung beim Menschen. 8. Fruchtbarkeit, erbliche Belastung und Ausleseverhältnisse des deutschen Volkes. Preis je Mk. 2.—.

Rassenseele und Einzelmensch.

Lichtbildervortrag von Dr. Ludwig Ferdinand Clauß. Mit 39 Lichtbildern auf 20 Bildkarten für das Episkop nach eigenen Aufnahmen des Verfassers. Preis kart. Mk. 2.40. Hierzu 20 Diapositiv-Platten (Zelluloid, leicht u. unzerbrechlich). Preis Mk. 22.—, Glas Mk. 30.—. Leihgebühr (nur die Zelluloidplatten werden verliehen!) Mk. 10.—.

Lichtbilder zu Vorträgen über Deutsche Rassenkunde.

Die Bilder sind eine geeignete Auswahl aus den Büchern von Prof. Dr. Hans F. K. Günther und aus „Deutsche Rassenköpfe" von Dr. B. K. Schultz.

Ausgabe A: 63 Bilder auf Zelluloidplatten. Größe 8½ × 10 cm, leicht und unzerbrechlich. Verkaufspreis Mk. 20.—, Leihgebühr Mk. 10.—, auf Glasplatten Verkaufspreis Mk. 25.—. — Ausgabe B: 1 Film mit 75 Bildern. Filmbandbreite 3,4 cm. Verkaufspreis mit Text Mk. 6.50 (wird nicht verliehen).

Als Unterlage für den Vortrag selbst ist besonders geeignet:

Kurzer Abriß der Rassenkunde.

In Anlehnung an die „Rassenkunde des deutschen Volkes" von Prof. Dr. H. F. K. Günther. Von Dieter Gerhart. Mit 27 Abbildungen. 56.—60. Tausend. Einzeln Mk. —.50, bei Massenbezug (von 20 Stück an) je Mk. —.40.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Das klassische Werk der Vererbungswissenschaft:

Baur-Fischer-Lenz

Menschliche Erblehre und Rassenhygiene.

I. Band: Baur-Fischer-Lenz, Menschliche Erblehre. 4. völlig neu bearbeitete Auflage. 1936. Geh. Mk. 15.—, Lwd. Mk. 17.—.

II. Band: Lenz, Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik) erscheint Ende 1938 in umgearbeiteter, neuer Auflage.

Vererbungslehre, Rassenkunde und Erbgesundheitspflege.

Einführung nach methodischen Grundsätzen. Von Stud.-Rat. Dr. J. Graf. Mit 4 Tafeln u. 144 Abb. 8. verb. und verm. Auflage. Geh. Mk. 5.—, Lwd. Mk. 6.—.

„Dieses Buch wendet sich an die Gebildeten aller Stände und gehört besonders in die Hand der Lehrer und Erzieher." Deutsche Erziehung.

Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik.

Von Prof. Dr. H. W. Siemens. 8. Aufl. 40.—48. Tausend. Mit 82 Abbildungen und Karten. Geh. Mk. 2.70, Lwd. Mk. 3.60.

Eine kurz gefaßte Darstellung für die Hand des Gebildeten.

Von Deutschen Ahnen für deutsche Enkel.

Allgemeinverständliche Darstellung der Erblichkeitslehre, der Rassenkunde und der Rassenhygiene. Mit 6 Abbildungen. Von Prof. Dr. med. Ph. Kuhn und Dr. med. H. W. Kranz. 24.—28. Tsd.. Geh. Mk. 1.—, 10 Stück je Mk. —.70.

Die Vererbung der geistigen Begabung.

Von Präsident i. R. Dr. Friedrich Reinöhl, Stuttgart. Mit 78 Abbildungen. Geh. Mk. 6.—, Lwd. Mk. 7.20.

„Ein übersichtlich zusammengestelltes, gemeinverständlich geschriebenes, reich und anschaulich illustriertes Buch über alle einschlägigen Fragen der Vererbung der geistigen Begabung." Kosmos.

Rasse, Recht und Volk.

Von Dr. jur. Falk Ruttke. Geh. Mk. 7.80, Lwd. Mk. 9.—.

Der Verfasser, Regierungsrat im Reichsinnenministerium und Geschäftsführer des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, ist einer der wenigen Rechtswahrer, die die Bedeutung des Rassegedankens für die Gestaltung des Rechts schon frühzeitig erkannt haben. Seine hier vereinigten Arbeiten bringen eine Unmenge von neuen Gesichtspunkten für die Ausbildung der Rechtswahrer, für die Umgestaltung der grundlegenden Gesetze des bürgerlichen wie des öffentlichen Rechts und für die Behandlung der Juden und anderen Fremdrassigen, für die Pflege der Erbgesundheit u. v. a. Ein Buch für jeden Rechtswahrer.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Ein neues Buch von Professor Dr. Hans F. K. Günther, dem Vorkämpfer des rassenkundlichen Gedankens:

Führeradel durch Sippenpflege

Geheftet Mk. 2.20, Leinwand Mk. 3.20.

Nach längerer Zeit wieder ein neues Buch des berühmten Rassenforschers, das von seiner großen Gemeinde und darüber hinaus dankbar begrüßt werden wird. Es ist in 3 Abschnitte eingeteilt: Die Notwendigkeit einer Führerschicht für den völkischen Staat / Die Erneuerung des Familiengedankens in Deutschland (Günthers Antrittsvorlesung in Berlin) / Vererbung und Erziehung. Außerdem wurde dem Buch nochmals der Vortrag: „Volk und Staat in ihrer Stellung zur Vererbung und Auslese" beigegeben. Das Buch ist eine neue eindringliche Mahnung, den allein möglichen Weg der Erneuerung unseres Volkes auf der Grundlage von Familie und Rasse mit eiserner Zielstrebigkeit zu verfolgen.

„Dieses neue Buch Professor Günthers dient in erster Linie der schicksalsschweren Aufgabe, eine erbgesundheitlich und rassisch hochstehende Führerschicht im deutschen Volke zu schaffen. Dieses ausgezeichnete und wegweisende Werk des unermüdlichen Vorkämpfers für ein erbgesundes und rassisch hochstehendes deutsches Volk ist für Schulungszwecke besonders geeignet."

Die Bewegung.